

Der Deutsche Arbeiter



Schon heute mußt du wissen,
daß am Freitag, dem 13. Oktober 1933,
die große Kundgebung
der Berliner Holzarbeiter im Sportpalast
stattfindet

Sprachrohr des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Nr. 38 / 41. Jahrgang

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. Bezugspreis 50 Pf. im Monat. Inserate nach Tarif. Arbeitervermittlungen 40 Pf., Verbandsanzeigen 25 Pf. die 8 gespaltene Millimeterzeile. Redaktion und Expedition: Berlin S.O. 16, Am Kölln. Park 2/ Fernruf F 7 Jannowitz 6246

Berlin, 23. September 1933

Dem Gedenten Reinhold Muchows

Erschüttert stehen wir an dem Grabe Reinhold Muchows, des Organisationsleiters der Deutschen Arbeitsfront. Einer der Besten ist von uns gegangen, der, selbst eines Arbeiters Kind, sich als höchstes Ziel gesteckt hatte, den deutschen Arbeiter aus Not und Elend zu einem besseren Leben zu führen. Mit Reinhold Muchow ist ein alter Kämpfer unserer Bewegung, eine aufrechte Führerpersönlichkeit des deutschen Arbeitertums, von uns gegangen. Reinhold Muchow ist ein Berliner Arbeiterkind und verbrachte seine Jugend im roten Neukölln. Schon frühzeitig kam er mit der völkischen Bewegung in Verbindung. Bereits 1920 trat er der Deutschsozialen Partei bei und beteiligte sich an allen Propagandaaktionen. Gleichzeitig kam er während dieser Zeit mit dem Bunde Oberland in Berührung, dem er sich mit wenigen Gleichgesinnten anschloß. Kaum wurde der Bund Oberland verboten, gründete er den Deutschen Schützen- und Wanderbund, der die Fortsetzung des Bundes Oberland darstellte. Er verließ dann die Deutschnationale Partei und schloß sich bereits am 3. Dezember 1925 der Ortsgruppe Neukölln des damals nur Kleinen Gaues Groß-Berlin an. In dieser Ortsgruppe, die damals etwa 40 Mann zählte, übte er das Amt eines Schriftführers aus. Von dieser Zeit an erlebte er das gigantische Ringen um Berlin. Deutlich prägen sich in ihm die einzelnen Etappen des Ursprungs der nationalsozialistischen Bewegung ein. Die Gründung des Gaues Groß-Berlin durch Hermann Esser (München), die Übernahme des Gaues durch Dr. Goebbels, seine Teilnahme an der großen Saalschlacht in den Pharusäulen in Berlin-Wedding und am ersten öffentlichen Umzug der SA Groß-Berlins durch das rote Neukölln kennzeichnen seine Mitarbeit am Kampf um Berlin.

Während des Parteiverbots des Berliner Gaues siedelte er sich an der Peripherie von Berlin in Eichwalde i. d. Mark an und leitete von dort aus die verbotene Organisation weiter. In dieser Zeit ist der Gauleiter, Pg. Dr. Goebbels, auf ihn aufmerksam geworden. Am 1. Juli 1928 berief er Reinhold Muchow als Organisationsleiter in den engeren Stab mit der Aufgabe, die Organisationsform der Ortsgruppe Neukölln, welche aus einem festgefügteten Straßenzellensystem bestand, auch auf den ganzen Gau auszudehnen. Innerhalb weniger Monate gelang es Muchow, die innere Organisation des Gaues ganz straff zu zentralisieren. Schon während seiner Tätigkeit als Organisationsleiter des Gaues Groß-Berlin interessierte er sich in steigendem Maße gemeinsam mit Johannes Engel um die Verankerung der Partei in den Betrieben. Mit unfählichen Opfern gelang es beiden, hier und dort einen Stützpunkt in den Betrieben aufzurichten. So entsteht schließlich beim Gau Groß-Berlin ein sogenanntes Arbeiterferret...

Diese Pionierarbeit in den Betrieben der Reichshauptstadt interessierte nunmehr auch die Reichsleitung. Reinhold Muchow regt in München eine Ausbreitung der Betriebszellenarbeit auf das ganze deutsche Reichsgebiet an. Nach erfolgreicher Arbeit wurde sein ehemaliger Ortsgruppenführer Neukölln, Pg. Schuhmann, zum Reichsbetriebszellenleiter und Muchow zu seinem Stellvertreter ernannt. Während Schuhmann die Propaganda

übernahm, oblag Muchow die Organisation. Sie begannen in ihrer Arbeit mit rund 6000 Mitgliedern im ganzen Reich, drangen nach und nach bei den einzelnen Gauen vor und gründeten überall nationalsozialistische Betriebszellen.

Der Bedeutung der Presse Rechnung tragend, gründete er die Halbmonatsschrift der NSD. „Das Arbeitertum“ mit einer Auflage von 13 000. Phantastisch sind die Zahlen, die den Aufstieg dieser von ihm herausgegebenen Zeitschrift künden: 20 000, 50 000, 80 000, 100 000, 130 000, 170 000, 200 000, 230 000, 4 500 000. Aus diesen Zahlen spricht auch der ungeheure Aufstieg der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation (NSBO), die am Tage der endgültigen Mitgliedersperrung am 8. Mai 1933 960 000 Mitglieder aufweisen konnte.

Anfang des Jahres 1933 arbeitete er auf Veranlassung von Dr. Ley einen Befehlsplan der freien Gewerkschaften für das ganze Reich aus. Der Befehlsplan wird zur Grundlage des Handelns am 2. Mai d. J. ge-

übergegangen. Jetzt konnte an den Aufbau einer neuen deutschen Arbeitsfront herangegangen werden.

Kurze Zeit darauf erfolgte die Gründung der Deutschen Arbeitsfront. Ihr Führer, Dr. Ley, übertrug Reinhold Muchow die Organisationsarbeit und berief ihn in den Kleinen Arbeitskonvent.

In dieser Eigenschaft hatte er die große Aufgabe, die Neugestaltung der Arbeiterverbände in Angriff zu nehmen. Sofort baute er den überflüssigen Verwaltungsapparat ab und machte aus den ehemals 28 einzelnen Verbänden des ADGB 14 Grundverbände. Die demokratische Verwaltungsmethode der früheren Gewerkschaften wurde ersetzt durch einen autoritär bestimmten Aufbau. Das Führerprinzip wird allen Verbänden eingefügt. Am Ende der Durchorganisation der Arbeitnehmerverbände zählt die Deutsche Arbeitsfront jetzt 25 Millionen Menschen.



Reinhold Muchow †

macht. An diesem Tage, vor-mittags Punkt 10 Uhr, besuchten Dr. Ley, Schmeier, Schuhmann und Reinhold Muchow die Bundeszentrale der freien Gewerkschaften in Berlin. Auch im ganzen Reich wurde die Aktion mustergültig durchgeführt. Damit waren die Gewerkschaften in den Besitz der NSBO und damit in die nationalsozialistische Bewegung

Durch den Tod Reinhold Muchows verliert die nationalsozialistische Bewegung einen ihrer fähigsten Organisatoren. Seine organisatorischen Fähigkeiten gingen weit über den Rahmen des Alltäglichen hinaus. Voll Trauer sieht die deutsche Arbeiterschaft an seinem Grabe, denn sie weiß, er war einer ihrer besten und treuesten Kämpfer.

Das große Winterhilfswerk der nationalsozialistischen Regierung

Zum ersten Male nach dem Kriege hat es eine Regierung fertiggebracht, nicht mit verbundenen Augen in die große winterliche Not hineinzutaumeln, sondern in klarer Voraussicht ein Werk zu schaffen, das jedem deutschen Volksgenossen, und sei er noch so arm, Hilfe für den strengen Winter zuteil werden lassen wird. Die früheren Regierungen schimpften sich alle sozialistisch, doch haben sie irgend etwas getan, um die fürchterliche Not im Winter zu beseitigen oder auch nur zu mildern? Nein, sie dachten nur an sich und daß es ihnen gut ging. In schönen Worten sprachen sie vom Sozialismus, aber nirgendwo folgte die Tat. Der Nationalsozialismus rüft alle Kräfte des Volkes für die Winter Schlacht zusammen. Das ist Sozialismus der Tat! Wir werden in diesem Winter der ganzen Welt zeigen, daß wir uns selbst helfen können.

Das große Hilfswerk, das Dr. Goebbels im Auftrage Adolf Hitlers vor einigen Tagen der aufstrebenden Welt verkündete, ist ein Musterwerk an Organisation. Der Grundsatz dieses Winterhilfswerkes soll sein, daß es die Sache des gesamten deutschen Volkes ist, niemand wird sich davon ausschließen können. Die Welt, die uns noch mit Mißtrauen und Ablehnen begegnet, soll sehen, daß wir nicht auf fremde Hilfe angewiesen, sondern entschlossen sind, uns selbst zu helfen. Das, was am 1. Mai zum ersten Male demonstrativ in die Erscheinung trat, das wird hier in der Tat lebendig werden. Das deutsche Volk ist eine einzige große Gemeinschaft, an diesem Hilfswerk sind alle Stände und alle Berufe des deutschen Volkes beteiligt. Jeder Volksgenosse ist unmittelbar sein Mitträger. Es wird seitens der Regierung Vorkehrung getroffen, daß dieses Winterhilfswerk mit den saubersten und anständigsten Verwaltungsmethoden durchgeführt wird, die überhaupt denkbar sind. Wer sich daran bereichern wollte, wird mit den härtesten und drakonischsten Strafen belegt werden.

Um den Notleidenden unseres Volkes zu zeigen, daß sich die ganze Nation mit ihnen verbunden fühlt, wird in jedem Monat der erste Sonntag ihnen gewidmet sein. Die Regierung richtet dabei den Appell an die gesamte deutsche Öffentlichkeit, an diesem Sonntag mittags lediglich ein Eintopfgericht im Preise von höchstens 50 Pfennig pro Person zu verzehren.

Das Winterhilfswerk ist eine zusätzliche Fürsorgeaktion für alle wirklich hilfsbedürftigen Volksgenossen, bei denen ein besonderer Notfall vorliegt, z. B. langjährige Erwerbslosigkeit, kinderreiche Familie und lang dauernde Krankheiten. Für das ganze Reich sind einheitliche Sammler Sonntage, für die der erste Sonntag im Monat bestimmt ist, vorgesehen. — Die Lebensmittelsammlungen auf dem Lande werden möglichst bereits in der Erntezeit durchgeführt werden, da der Bauer das Bielsache an Ertragnissen abgibt, wenn er sie vom Felde liefern kann und sie nicht erst eingekollert und eingemietet hat.

Zur Torf- und Brennholzentdeckung für die bedürftige Bevölkerung haben die einzelnen Provinzial-, Landes- oder Gauleiter des Winterhilfswerkes mit den Torfstechereien und Waldbesitzern schnellstens in Verhandlung zu treten. Den Arbeitsgemeinschaften der Orte oder Bezirke, die gebildet werden, obliegt neben der Sammlung auch die Verteilung der Spenden. Die Ausgabe von Naturalspenden

an Empfangsberechtigte erfolgt nur durch Zuweisungsscheine, die den Bedürftigen von den Verteilungsstellen verabsolgt werden. Das gesammelte Bargeld soll grundsätzlich nur für den Einkauf von Lebensmitteln, Heizmaterialien usw. verwandt werden. Kohlen sollen möglichst nicht unter einem Zentner, jedoch auch nicht über zwei Zentner je Familie abgegeben werden. Wärmehilfe soll durch Einrichtung von Wärmeräumen für unverheiratete Hilfsbedürftige ergänzt werden. — Besonderes Augenmerk wird auf die Vorsorge der Jugend gerichtet. Bei allen Maßnahmen zugunsten der Jugend sollen diese selbst als Träger herangezogen werden. Für die schulpflichtige Jugend, deren Eltern erwerbslos sind, werden Schulpeinungen eingerichtet und Schul- und andere Räume für den Nachmittagsaufenthalt und für die Anfertigung der Schularbeiten bereitgestellt.

Diese Ausführungen von Dr. Goebbels zeigen sehr deutlich, daß das Winterhilfswert die grandiosste und sozialste Organisation dieses Jahres überhaupt ist. Und ohne zu übertreiben kann man wohl behaupten, daß kein Volk der Erde irgendein ähnliches Hilfswert für seine Arbeitslosen organisiert hätte. Wenn jeder Volksgenosse sich daran beteiligt, dann brauchen sie sich in diesem Winter vor den Notleidenden nicht zu schämen. Die nationalsozialistische Bewegung hat durch die Schaffung des großen Wertes den Beweis angetreten, daß sie in der Tat eine sozialistische Partei ist, eine Partei der Gemeinschaft und des Volkes. Dieser Sozialismus begnügt sich nicht mit leeren Phrasen und blaffen Theorien, er ist ein Sozialismus der Tat, der die ganze Nation umschließt, einer tritt für alle ein und alle für einen!

**150 000 Versammlungen in 2 Monaten
Der große Propagandafeldzug der nationalsozialistischen Bewegung**

Vor einigen Tagen hielt der Reichspropagandaminister, Dr. Goebbels, vor den Berliner Amtswaltern eine bedeutende Rede, in der unter anderem auch der große Propagandafeldzug der nationalsozialistischen Bewegung zur Sprache kam, der schlagartig mit dem 1. Oktober dieses Jahres einsetzt wird. Jeder Redner ist aufgefordert, wenn er ein hohes Staatsamt bekleidet, in zwei Monaten 15, und wenn er kein Staatsamt bekleidet, 25 Termine in zwei Monaten für Versammlungen zur Verfügung zu stellen. Die nationalsozialistischen Regierungsvertreter werden wieder mit dem Volk in lebendige Verbindung treten, und unter Führer Adolf Hitler wird sich wie bei allen anderen Gelegenheiten, so auch hier wieder an die Spitze der Versammlungswelle stellen. Dieser Propagandafeldzug wird einer der größten sein, den die nationalsozialistische Partei bisher durchgeführt hat.

**Ein bedeutender Tag
preußisch-deutscher Geschichte**

Der feierliche Akt der Preussischen Staatsratszeremonie hat den Anbruch einer neuen bedeutenden Epoche preussischer Entwicklung veranschaulicht, die unter der Führung des Reichspräsidenten Goering energisch und zielberuht eingeleitet worden ist.

Mit harter Hand hat Goering in kurzer Zeit Preußen zum stärksten Pfeiler des einigen Reiches gemacht. Er hat ausgeräumt mit allen den Anarchistenherden, mit denen durch marriktisches Handeln der Körper dieses Staatswesens systematisch verleuchtet worden war, hat an die Stelle der Korruption die Sauberkeit und an die Stelle der Verantwortungslosigkeit die Verantwortung gesetzt.

Und mit die nationalsozialistische Idee besetzt der Geist des Marxismus und Liberalismus im Volke niederrang, weil sie als Banner, tragend eines neuen, im deutschen Volke innerlich verwurzelten Staatsgedankens kämpfte, so hat auch die Umgestaltung Preußens nicht halbschwach, als die alten Sögen ertröhnt und die Reste der marriktischen Herrschaft beseitigt waren, sondern sie hat als erstes Land in Deutschland bereits nach den wenigen Monaten, die seit der nationalsozialistischen Machtübernahme vergangen sind, den Schritt zur Verfassungsmäßigen Reorganisation der gesamten Führung im Geiste des Leistungs- und Verantwortungstyps vollzogen.

Es wird auch der 15. September 1933 in der deutschen Geschichte einen Platz haben. Er trägt ein neues Preußen, das eine wichtige Etappe des Weges zur künftigen Neuorganisation des Reiches hat und am Abschluß dieses Weges als eines der letzten Stützen sich etabliert in den Fern des Dritten Reiches.

**Vom Arbeitsmarkt
Arbeitslosenzahl um rund
200 000 zurückgegangen**

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ist die Zahl der Beschäftigungslosen in der Zeit vom 16. bis 31. August 1933 um weitere 207 000 zurückgegangen. Hiermit wird erstmals mit rund 4 218 000 Arbeitslosen der für den gleichen Stichtag des Jahres 1931 ermittelte Bestand unterschritten, nachdem schon seit längerer Zeit der diesjährige Arbeitslosenbestand unter dem des Vorjahres liegt.

In dieser Abnahme der Arbeitslosen haben außer landwirtschaftlichen Bezirken auch einige industrielle und dicht besiedelte Gebiete (sowohl absolut als auch anteilmäßig) eine Abnahme aufzuweisen, die über den Durchschnitt liegt; so z. B. Westfalen (— 21 000 oder 6,2 Prozent), Mitteldeutschland (— 22 000 oder 6,6 Prozent), Niederrhein (— 18 000 oder 7,8 Prozent).

Am 31. August entfielen auf die Arbeitslosenversicherungen rund 360 000, auf die Arbeitslosenversicherung rund 1 170 000 Hauptunterstützungsempfänger. Im Arbeitsdienst wurden nach der Zählung der Reichsleitung des Arbeitsdienstes zur Zeit 257 000 junge Deutsche beschäftigt. Die Abnahme der Arbeitslosigkeit erstreckt sich auf alle Berufsgruppen. So hat die Landwirtschaft eine Abnahme von 19 000, das Baugewerbe von 37 000, die ungelerten Arbeiter von 76 000 Arbeitslosen. Sehr bemerkenswert ist die starke Abnahme in der Eisen- und Metallindustrie, die 50 000 Arbeitslose eingliedern konnte, was teilweise durch den zusätzlichen Kräftebedarf als Folge der Einführung der 40-Stunden-Woche bedingt ist. Ebenso günstig schneiden das Holz- und Schnitzstoffgewerbe (— 20 000), das Nahrungsgewerbe und Genüßmittelgewerbe (— 12 000) und das Bekleidungs- (21 000) ab.

Die Wirksamkeit der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen spiegelt sich im letzten Halbjahr am deutlichsten wider in dem Rückgang der Arbeitslosen des Baugewerbes (— 312 500 oder 51,6 Prozent), der Industrie der Steine und Erden (108 500 oder 51,1 Prozent) und der ungelerten Arbeiter (— 375 000 oder 28,8 Prozent). Die durch diese Maßnahmen angeregte Belebung der Konsumgüterindustrie zeigt sich in dem absolut und anteilmäßig

starken Rückgang der Arbeitslosigkeit im Spinnstoffgewerbe (— 56 000 oder 29,2 Prozent), im Nahrungsmittel- und Genüßmittelgewerbe (— 38 500 oder 24,7 Prozent), im Bekleidungs- (— 66 400 oder 28,5 Prozent). Für das wiederkehrende Vertrauen der Wirtschaft zeugt die Abnahme in der Produktionsgüterindustrie. Innerhalb dieser Gruppe haben in erster Linie die Eisen- und Metallherstellung, deren überaus hoher Arbeitslosenbestand von rund 924 000 um etwa 253 000 zurückgegangen ist, und das Holz- und Schnitzstoffgewerbe mit einem Rückgang von fast 110 000 am beträchtlichsten zur Entlastung beigetragen.

Durch den Einfluß einer unter arbeitsmarktpolitischen Gesichtspunkten zielbewußt betriebenen Arbeitsvermittlung ist der Arbeitsmarkt für Männer seit Ende Februar bedeutend stärker als der Arbeitsmarkt für Frauen entlastet worden.

**Nagelbarer Döbelstein
Ein Fortschritt
im Baugewerbe**

Es hat bis jetzt an einem nagel- und schraubbaren Döbelstein gemangelt, der, ohne die umgebenden Ziegelsteine auszuklinken, als Fußleiste und Türkloß eingemauert werden kann.

Wie wir jetzt von dem Patentbüro Wohlschütz erfahren, hat der Bauingenieur Albert Halstenberg in Minden in Westfalen nun einen Döbelstein erfunden, der eine willkommene und praktische Neuerung darstellt, die durch D.R.G.M. 1.268.178/37h geschützt ist. Der sogenannte „Halmi-Döbelstein“ wird in eigens hierzu konstruierten Stampfpresen hergestellt und kann als fertiger Stein die mannigfaltigste Anwendung finden. Er eignet sich in erster Linie zum Anlageln von Fußleisten, Tür- und Futterbekleidungen, zum Anstrichen von elektrischen Lichtschaltern, Ausgußbecken, Paneelen usw. und wird zweckmäßigerweise gleich beim Mauern in gewöhnlichem Kalkmörtel eingemauert.

Dieser kurze Hinweis zeigt, daß der neue Döbelstein einen wirklichen Fortschritt in der Baubranche bedeutet und daß demselben die weiteste Verbreitung beschieden sein wird, denn gute Neuheiten verdienen beachtet und ausgenutzt zu werden.

Was geschah in dieser Woche

**Rede des Reichsministers
von Neurath**

Am Freitagabend empfing Reichsaußenminister Freiherr von Neurath die Vertreter der ausländischen Presse im Kaiserhof. Er ging noch einmal auf den deutschen Standpunkt ein, den die deutsche Delegation auf der bevorstehenden Abrüstungskonferenz vertreten wird. Der Erfolg der Abrüstungskonferenz sei nach wie vor nur dann gewährleistet, wenn die freis und ständig geforderte Gleichberechtigung Deutschlands gesichert würde. Er fügte hinzu, daß man nur im Auslande von Krieg spreche, in Deutschland denke niemand daran.

Mar Holz ertrunken

Der bekannte deutsche Kommunist Max Holz ist am Freitag, dem 15. September, bei einer Bootsfahrt auf dem Ostufer in der Nähe der Stadt Gortl ertrunken und am Sonntag, dem 17. September, beerdigt. Damit findet ein Leben seinen Abschluß, das durch seine kommunistischen Nordbrennereien noch allen in Erinnerung sein wird.

6 Millionen für Opfer der Arbeit

Der Aufruf des Reichstanzlers Adolf Hitler am ersten Feiertag der nationalen Arbeit hat in allen Schichten des deutschen Volkes einen ungeheuren Widerhall gefunden. Die Höhe der eingegangenen Spenden hat den Betrag von sechs Millionen erreicht. Im Reichspropagandaministerium fand bereits die erste Sitzung des Ehrenauschusses der „Stiftung für Opfer der Arbeit“ statt, in der über die bisher eingelaufenen und eingehend nachgeprüften mehr als 2000 Unterstützungsgesuche entschieden wurde. Es wurde beschlossen, die zuerkannten Unterstützungen, deren Höhe zwischen 10, bis 700 Mark liegen, in den meisten Fällen in monatlichen Teilbeträgen zu gewähren. Die Auszahlung der

zuerkannten Beträge soll aus Gründen der Dezentralisation über die NS.-Volkswohlfahrt erfolgen.

Deutscher Erntedank am 1. Oktober

Am Sonntag, dem 1. Oktober, wird ein großer deutscher Erntedanktag stattfinden. Er soll das Bewußtsein der Blutsverbundenheit des deutschen Volkes mit seinem Bauerntum zum Ausdruck bringen. Der deutsche Bauer hat durch treue Erfüllung seiner immer wiederlehrenden Aufgabe am fruchtbringenden Boden die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß Deutschland ohne Nahrungsorgen dem kommenden Winter entgegensehen kann. Das deutsche Volk betenkt sich am 1. Oktober in seiner Gesamtheit zu seinem Bauerntum. Es bringt damit feierlich zum Ausdruck, daß es im Bauerntum die Lebensgrundlage der deutschen Zukunft erblickt.

**England erwartet den Sturz
der österreichischen Regierung**

Die Daily Telegraph befaßt sich eingehend mit der Stellung des Bundeskanzlers Dollfuß. Der Sturz der Regierung Dollfuß sei nach der Meinung des Wiener Berichterstatters des Daily Telegraph nur eine Frage von wenigen Monaten.

**Spannung in der amerikanischen
Kohlenindustrie**

In den amerikanischen Grubenbezirken ist es zu schweren Zusammenstößen zwischen den streikenden Kohlenarbeitern und der Polizei gekommen, bei denen 15 Personen getötet und zahlreiche Menschen verletzt worden sind. Runmehr sind zwei Bataillone Infanterie in die gefährdete Gegend entsandt worden. Die Lage ist um so drohender, als einerseits die Arbeiterchaft sehr erregt ist, andererseits die Unternehmer an eine den ganzen Staat umfassende Aussperrung denken.

**Kampf
gegen die Schwarzarbeit**

Der Kampf gegen die Schwarzarbeit wird von den zuständigen Stellen mit aller Schärfe geführt. Da aber, um den Kampf zu einem guten Ende zu führen, die Mitarbeit der gesamten Bevölkerung notwendig ist, müssen alle Kreise immer und immer wieder aufgeklärt werden über den ungeheuren Schaden, den diese Schwarzarbeit für alle Volksgenossen mit sich bringt.

Das Landesarbeitsamt Rheinland hat jetzt zur Aufklärung der Bevölkerung über das Wesen und die Bekämpfung der Schwarzarbeit folgende zehn Richtlinien herausgegeben:

1. Schwarzarbeit im Sinne des Handwerks und der Industrie bedeutet die Ausführung von gewerblichen Leistungen und Lieferungen durch Personen, die ihr Gewerbe nicht ordnungsmäßig angemeldet haben.
2. Schwarzarbeit im Sinne der Sozialversicherung und der öffentlichen Fürsorge ist die Übernahme bezahlter Arbeit bei gleichzeitiger mißbräuchlicher Inanspruchnahme öffentlicher Unterstützung.
3. Schwarzarbeit tritt sowohl allein als auch zusammen in beiden Erscheinungsformen auf; in letzterem Falle sind die damit verbundenen Schäden und Nachteile besonders groß.
4. Schwarzarbeit hat zur Folge: Gefährdung der Existenz des Handwerks und der Industrie durch völlige Verschiebung der Wettbewerbsgrundlagen, Schädigung der Sozialversicherung und der öffentlichen Fürsorge durch Beitragsausfall und ungerechtfertigte Leistungen, Minderung des Steueraufkommens durch Steuerhinterziehung, Vergiftung der öffentlichen Moral, denn sie ist Betrug und Beihilfe zum Betrug, geboren aus schnödem Eigennutz oder Gedanktenlosigkeit, verbunden mit einem falsch verstandenen sozialen Mitleid.
5. Wer Schwarzarbeit vergibt oder ausführt, versündigt sich gegen die Allgemeinheit, denn er nimmt Menschen Verdienst und Brot, die auf ihrer Hände Arbeit unbedingt angewiesen sind.
6. Schwarzarbeit unterwühlt mit das Gefüge des Staates; ihre zielbewußte Bekämpfung ist daher eine staatspolitische Notwendigkeit.
7. Schwarzarbeit ist Sabotage am Wiederaufbauprogramm der Deutschen Reichsregierung; denn sie bedeutet Fortbestand, nicht Bekämpfung und Beseitigung der Arbeitslosigkeit.
8. Bekämpfung der Schwarzarbeit ist Arbeitsbeschaffung, denn sie wandelt gesegwidrige und gesegmäßige Arbeit um.
9. Gemeinnutz geht vor Eigennutz! Nur aus dieser Grundeinstellung heraus kann und wird die Schwarzarbeit endgültig überwunden werden.
10. Deutscher, denke daran! Sei auch du Mitstreiter in diesem Kampf.

In Verfolgung dieser Maßnahmen und im Zuge der großen Aktion gegen die Schwarzarbeiter, die in großen Betrieben in der Zeit stark erhöhter Geschäfte unrechtmäßig einem Gelderwerb nachgehen, wurde von der Stadt Berlin eine Aktion gegen die Schwarzarbeiter auf vier Berliner Güterbahnhöfen vorgenommen. Alle Anwesenden mußten sich einer genauen Kontrolle unterziehen. Bei dieser Aktion wurden 100 Arbeiter, die sich nicht ordnungsgemäß ausweisen konnten, festgenommen.

Welche Auswüchse auf dem Gebiete der Schwarzarbeit möglich waren, welchen Schaden dieses egoistische und skrupellose Vorgehen der Schwarzarbeiter dem Volke zugefügt hat und wie notwendig der energische Kampf der Regierung dagegen ist, zeigt recht deutlich ein Prozeß vor dem Berliner Schnellschöffengericht gegen einen 35jährigen Maler Paul W. l. d. Wie der Tatbestand zeigte, führte der Angeklagte für eine Baugenossenschaft, von der er seine Wohnung gemietet hatte, Malerarbeiten aus und erhielt dafür im Laufe eines Jahres die stattliche Summe von 2200 Mk. Trotz des ooch genügenden Einkommens betrog der Angeklagte den Staat und damit die deutschen Volksgenossen noch dadurch, daß er über 700 Mk. Wohlfahrtsunterstützung unrechtmäßig bezog. Damit noch nicht genug, betrieb seine Frau noch einen Friseuralon. Das Gericht verurteilte diesen Schädling am deutschen Volke zu 8 Monaten Gefängnis.

Die große Versammlungswelle unseres Verbandes / Die Verbandsleitung an der Spitze

Kaum sind die Nürnberger Parteitage ver-
lungen, rast eine große Propagandawelle über
das Land. Alle Arbeiter, Angestellter und
Beamter, der letzte zweifelnde Volksgenosse
sollen von der Notwendigkeit der Deutschen
Arbeitsfront überzeugt werden.

Deutscher Holzarbeiter in Stadt und
Land! Auch euer Verband wird in unendlich
vielen Versammlungen zu euch sprechen. Die
alten Kämpfer des Nationalsozialismus, die
Kämpfer, die die NSD. aufzogen, die
Männer, die ihre ganze Lebensarbeit an die
Gewinnung des deutschen Arbeiters setzten,
sie gehen wieder hinaus zu dem Volk, aus dem
sie gekommen sind, um ihm zu sagen, was sie
seit dem 2. Mai geleistet haben und was sie
noch leisten wollen.

Die Organisation des Deutschen Holz-
arbeiter-Verbandes steht. Die Orts-
gruppen sind unter neue Führung gestellt.
Täglich laufen Hunderte von Eintrittsgesuchen
in der Zentrale ein und täglich werden neue
Ortsgruppen ins Leben gerufen!

Es handelt sich also jetzt darum, diesen
Menschen, die dem Nationalsozialismus ehe-
mals fernstanden und jetzt unserer Organi-
sation beigetreten sind, klarzumachen, daß
alle die Rechte, auf die der deutsche Arbeiter
glaubt Anspruch zu haben, nirgends besser
vertreten werden als von unserer Bewegung.
Man vergleiche nur die tariflosen Zustände,
die unter Tarnow geherrscht haben, mit den
geregelten Verhältnissen, die seit der neuen
nationalsozialistischen Leitung bestehen. Wenn
auch der Abschluß von Tarifverträgen nicht
mehr Aufgabe der Gewerkschaften ist, so muß
doch festgestellt werden, daß gerade unsere
Verbandsleitung die Treuhänder der Arbeit
in ihren Bemühungen, gerechte Löhne festzu-
setzen, tatkräftig unterstützt.

Wie stand es früher mit der finanziellen
Grundlage des Verbandes? Und wie ist es
heute? — Die Arbeitergelder werden nicht
wie früher im Klubsessel bei Sekt und Zigarren
durchgebracht, sondern die Unterstützungs-
einrichtungen, die teilweise von der alten
Verbandsleitung eingestellt waren, sind jetzt
neuerdings als Notopfer-Unterstützung
wiederaufgenommen worden. Das ist das
Geld, das früher die Bonzen in Stadt und
Land verbrauchten; das ist das Geld, das der
Arbeiter nicht gab, um einigen wenigen ein
bequemes Leben zu bereiten, sondern das er
gab in der Hoffnung, seinen in Not geratenen
Berufskollegen damit helfen zu können! Von
diesem Gedanken der Hilfsbereitschaft beseelt,
wird die Verbandsleitung in den nächsten
Wochen in ganz Deutschland eine Versamm-

das persönliche Verhältnis von Mensch zu
Mensch geknüpft werden, dann erst kann die
Schulung eines jeden Holzarbeiters erfolgen,
eine Schulung, deren Ziel ist:

Der aufrechte deutsche Arbeiter!

- Pg. Harpe:**
- 2. Oktober Rastenburg,
 - 3. Oktober Tilsit,
 - 12. Oktober Dresden und Pg. Gra u,
 - 13. Oktober Berlin und Pg. Gra u,
 - 20. Oktober Stolp (Pommern),
 - 21. Oktober Köslin,
 - 25. Oktober Halle und Pg. Koberstein,
 - 26. Oktober Erfurt,
 - 27. Oktober Eisenach
- 1. November Waldenburg**
- 2. November Freiburg (Schlesien),**
- 6. November Braunschweig,**
- 9. November Eßling**
- 10. November Bonn.**
- Pg. Gra u:**
- 30. September Langenöls,**
- 2. Oktober Schweidnitz und Pg. Kober-**
- stein,**
- 3. Oktober Görlitz und Pg. Koberstein,**

- 4. Oktober Niesky und Pg. Koberstein,
- 7. Oktober Lübeck,
- 9. Oktober Erlangen und Pg. Schlicht,
- 10. Oktober Nürnberg und Pg. Faber,
- 16. Oktober Bremen,
- 17. Oktober Hameln,
- 20. Oktober Karlsruhe,
- 21. Oktober Köln,
- 23. Oktober Düsseldorf,
- 25. Oktober Dessau,
- 26. Oktober Magdeburg und Pg. Kober-
- stein,
- 30. Oktober Kiel,
- 1. November Elbing,
- 2. November Danzig,
- 3. November Berlin,
- 9. November Kassel,
- 10. November Deynhausen,
- 17. November Hannover.

- Pg. Schlicht:**
- 10. Oktober Coburg,
 - 12. Oktober Freiburg,
 - 13. Oktober Chemnitz.

- Pg. Moosbrugger:**
- 13. Oktober Leipzig.

Weltarbeitslosigkeit

20 Millionen Arbeitslose / Allgemeine Ausfoderung der Krise

Die Weltwirtschaftskrise hat im
Frühjahr und Sommer 1933 sich langsam zu
lockern begonnen. Damit im Zusammenhang
stehend berichten jetzt fast sämtliche Länder über
eine stärkere Abnahme der hohen Arbeits-
losenziffern. In den meisten Fällen geht der
Rückgang der Arbeitslosigkeit erheblich über
das saisonübliche Maß hinaus, allerdings
sind die Ursachen der Schrumpfung und die
Mittel, die zur Bekämpfung der Arbeitslosig-
keit eingesetzt werden, sehr unterschiedliche.

Will man die Aussichten des deutschen
Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit beurteilen,
so ist es angebracht, die Zahlen der Weltarbeits-
losigkeit aufmerksam zu verfolgen. Diese Zahlen
liegen jetzt für das erste Halbjahr 1933 vor.

Nach diesen Berechnungen beträgt die Ge-
samtzahl aller Arbeitslosen der Welt, soweit
sie sich überhaupt statistisch erfassen läßt,
Ende Juni 1933 etwa 26 Millionen
Menschen. Hierbei sind allerdings die Länder,
von denen die Angaben für das erste Halb-
jahr 1933 noch nicht vorliegen, nur schätzungs-
weise mit ihrer Arbeitslosenzahl eingerechnet.
Im Vergleich zu der Ende März 1933 ge-

Die Verminderung der Arbeitslosigkeit be-
trug im ersten Halbjahr 1933 in Deutschland,
das sein Arbeitslosenheer durch Arbeitsbe-
schaffung, saisonmäßige und konjunkturelle
Mehrbeschäftigung ganz besonders verringern
konnte, bis Ende Juni rund 20 Prozent, bis
Ende Juli rund 26 Prozent. Vom 15. Fe-
bruar bis Mitte August sind also offiziell
1,9 Millionen Arbeitslose (von 6 Millionen
im Winter) wieder untergebracht worden.

In Großbritannien hat sich die
Arbeitsmarktlage nach einem Rückschlag im
Januar anhaltend gebessert. Die Zahl der
Beschäftigungslosen hat sich in der ersten
 Hälfte 1933 um knapp eine halbe Million ver-
ringert. Im Juli ist aber bereits wieder eine,
wenn auch geringe Zunahme der Arbeitslosen
zu spüren. Immerhin ist auch in England
eine konjunkturelle Besserung der Arbeits-
marktlage, die sich auf sämtliche Gewerbe er-
streckt, deutlich sichtbar.

Auch in Frankreich hat sich die Lage
nach Ergebnissen der Arbeitslosenstatistik ge-
bessert. Die Erwerbslosigkeit hatte hier An-
fang März den winterlichen Höchststand er-
reicht und ist seitdem ziemlich gleichmäßig
zurückgegangen. Mitte August sind nach amt-
lichen Ziffern 28 Prozent weniger Arbeitslose
vorhanden gewesen als im März. Damit ist
auch hier eine Besserung zu verzeichnen, wenn
auch nicht vergessen werden soll, daß der ge-
waltige Reichtum des Landes und seine
Menschenarmut die natürliche Ankerbelastung
der Wirtschaft wesentlich erleichtert.

Saisonmäßige Auftriebstendenzen im Zu-
sammenhang mit der Inangriffnahme öffent-
licher Arbeiten haben in Italien zu einer
fühlbaren Entlastung des Arbeitsmarktes ge-
führt. Nur in vier Provinzen weist die Be-
schäftigung Ende Juni einen ungünstigeren
Stand auf als zu Beginn des zweiten Viertel-
jahres; in allen übrigen Provinzen — ins-
besondere auch in denen mit überwiegend in-
dustriellem Charakter — ist eine zum Teil
recht bemerkenswerte Belebung eingetreten.
So waren Ende Juli nur noch 810 000 Arbeits-
lose gemeldet gegenüber 1 Million Ende Mai
und 1,23 Millionen Ende Februar.

Eine Sonderbetrachtung verdienen noch die
Vereinigten Staaten. Hier hatte die
Beschäftigung im März 1933 ihren seit Jahren
ungünstigsten Stand erreicht. Der Beschäf-
tigungsgrad, der 1923 bis 1925 100 betrug,
sank auf 56,7 gegenüber 58,1 im Januar 1933
und 66,3 im März 1932. Im Mai 1933 stieg
der Beschäftigungsgrad wiederum auf 60 an.
Der tatsächliche Umfang der Arbeitslosigkeit,
über den allerdings nur Schätzungen vor-
liegen, hatte sich nach den Angaben des ame-
ricanischen Gewerkschaftsbundes von 12 Mil-
lionen Ende 1932 auf 13,36 Millionen im
März erhöht. Die vom 1. April bis 1. Juni
erfolgten Neueinstellungen werden von dem
gleichen Verband auf 1,6 Millionen geschätzt.

Dazu kommen diejenigen Kräfte, die in der
Landwirtschaft sowie im Verkehrswejen Unter-
kunft fanden, und endlich die vielen An-
gestellten, denen der Weg zur Arbeit wieder
frei gemacht werden konnte. Sollten auch, wie
private Schätzungen wissen wollen, 2,5 von
14 Millionen Arbeitslosen wieder ihr Brot
verdienen können, so ist der Erfolg der Roose-
veltischen Reformen nicht überwältigend, darf
sich aber trotzdem sehen lassen.

In Schweden und Norwegen machte
die frühjahrsmäßige Besserung am Arbeits-
markt, die allerdings von einem höheren Stand
als 1932 ausging, etwas schnellere Fortschritte
als im Vorjahr. Der Arbeitsmarkt in Däne-
mark hat während des ersten Halbjahres 1933
eine beachtliche Entlastung erfahren. Während
Anfang März noch 193 000 Arbeitslose ge-
meldet waren, belief sich ihre Zahl Mitte Juli
auf rund 86 000; allerdings hat sich das Tempo
der Entlastung seit Mitte Juni so sehr ver-
langsamt, daß mit einem größeren Rückgang
wohl kaum zu rechnen sein dürfte. Von den
Randstaaten Finnland, Estland und
Lettland weisen Lettland und Finnland
nach den bisher vorliegenden Meldungen
während der Frühjahrsmonate eine günstigere
Arbeitsmarktlage als in der entsprechenden
Vorjahrszeit auf.

Die Ausfoderung am Arbeitsmarkt Danzigs
und des Saargebiets im Frühjahr 1933
war weit nachhaltiger als 1932. In Polen
ist die Zahl der registrierten Arbeitslosen von
rund 280 000 im Februar auf rund 219 000 im
Juli gesunken; sie hat damit etwa den gleichen
Stand wie Ende 1932 erreicht. Die Arbeits-
marktlage in der Tschechoslowakei läßt
im ersten Halbjahr 1933 eine über das saison-
übliche Maß hinausgehende Besserung nicht
erkennen. Auch in Österreich blieb die Be-
schäftigungslage sehr unbefriedigend. Zwar
verringerte sich die Zahl der unterstützten
Arbeitslosen bis Mitte Juli auf 303 000, gegen-
über Juli 1932 ergibt sich jedoch eine Über-
lagerung um 14 Prozent. Bei den Maßnahmen
des freiwilligen Arbeitsdienstes in Österreich
waren im Mai 1933 erst 1185 Arbeitsdienst-
willige tätig.

Daraus ergibt sich, daß Deutschland
neben Italien den größten Prozentfuß
ruhmender Hände wieder in den Produktions-
prozeß einzuschalten vermochte. Der Kampf
der deutschen Regierung gegen das Gespenst
der Arbeitslosigkeit hat also entgegen dem
Geschrei aller jüdisch-marginalistischen Bonzen
und Oberbonzen doch bisher einen vollen Erfolg
gehabt, der sich auf keinen Fall wegleugnen
läßt. Unser Führer wird alles daran setzen,
diesen Kampf auch im Winter 1933/34 weiter-
hin zugunsten des deutschen Arbeiters fort-
zusetzen.

„Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“ Stellungnahme des Reichsstandes der Deutschen Industrie

Wie uns die Pressestelle der Berliner Messe-
und Ausstellungs-GmbH. mitteilt, hat der
Reichsstand der Deutschen Industrie in einer
soeben stattgefundenen Sitzung den Plan der
Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche
Arbeit“, die in der Zeit vom 17. März bis
1. Mai 1934 in Berlin stattfindet, behandelt
und eine Entschliebung gefaßt, wonach dieser
Plan vom Reichsstand der Deutschen Industrie
begrüßt wird. In der Entschliebung ist weiter
gesagt, daß sich der Reichsstand im Interesse
der Vermeidung weiterer Ausstellungszer-
splitterung hinter die Absicht der Ausstellungs-
leitung stellt, wonach in ausgewählten
Qualitätserzeugnissen die volkswirtschaftliche
Bedeutung der deutschen Arbeit für das
Volksganze zur Darstellung gebracht wird.
Wie aus dem Ausstellungsplan ersichtlich,
wird die Ausstellung als große Schau durch-
geführt, die jeden messenartigen Charakter
vermeidet, in ausgewählten Qualitäts-
erzeugnissen besteht und ideenmäßig die
volkswirtschaftliche Bedeutung der deutschen
Arbeit für das Volksganze zur Darstellung
bringt. Die populäre Darstellung der volks-
wirtschaftlichen Bedeutung der Industrie und
die propagandistische Wirkung, die diese Aus-
stellung ausüben wird, werden, so sagt die Ent-
schliebung weiter, für die Hebung des An-
sehens der deutschen Wirtschaft innerhalb und
außerhalb der Grenzen bedeutsam sein.

Die Schirmherrschaft über die Ausstellung
„Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“ hat Herr
Reichspräsident von Hindenburg, der
Ehrenpräsident der Ausstellung ist Herr
Reichsminister Dr. Goebbels. In den
verschiedenen Ausschüssen sind die maß-
geblichen Vertreter der in Frage kommenden
Reichs- und Staatsministerien, der Stadt
Berlin und der sonstigen Behörden vertreten.



Unsere Holzarbeiter in Söllnow

lung nach der anderen abhalten. In Rasten-
burg oder in Bonn, in Nürnberg oder in
Kiel, überall wird der deutsche Holzarbeiter
dem Rufe seines Verbandsführers folgen, um
die neuen Anweisungen für einen kommenden
Kampfabschnitt entgegenzunehmen. Die Parole:
„Jeder Holzarbeiter hinein in den Deutschen
Holzarbeiter-Verband!“
An euch, Volksgenossen im Verbande, liegt es
nun, daß auch der letzte unorganisierte Holz-
arbeiter unsere Versammlungen besucht und
sich selbst ein Urteil über unsere Führer bildet.
Denn hat erst der einzelne Arbeiter Vertrauen
zu den Führern gefaßt, dann hat er auch
Vertrauen zu der Organisation. Zuerst muß

schästen Arbeitslosenzahl von 30 Millionen
ergibt sich also nach dieser letzten Zählung
eine Abnahme von etwa 4 Millionen. Be-
rückichtigt man ferner den Rückgang der
Arbeitslosigkeit in Portugal, Spanien, Bul-
garien, Griechenland, Argentinien, Chile und
Japan, über deren Umfang keine genauen
Nachrichten vorliegen, so kann sich dieser Rück-
gang auf ungefähr 5 Millionen erhöhen.
Betrachtet man nun den Anteil der ein-
zelnen Länder an diesem Rückgang der Welt-
arbeitslosigkeit, dann kommt man zu der Über-
zeugung, daß Deutschland mit seiner Be-
kämpfung der Arbeitslosigkeit ein sehr be-
friedigendes Ergebnis erzielt hat und an erster
Stelle steht.

SCHWARZES BRETT

Anweisung

Betrifft: Gleichschaltung der Gesellenausschüsse

Die Gleichschaltung der Gesellenausschüsse ist eine Aufgabe, die nur im Einvernehmen mit der Handwerkskammer angefaßt werden darf. Da die Mitglieder eines Gesellenausschusses langjährige Berufserfahrung und umfassende Kenntnisse besitzen müssen, ist dafür Sorge zu tragen, daß eine Erziehung marxistischer Ausschußmitglieder nur durch sachkundige Parteigenossen erfolgt.

Berlin, 11. September 1933.

gez. Grau, Organisationswart.

An alle Bezirks-, Kreis- und Ortsgruppenleiter

Mit der heutigen Zeitungsendung erhalten alle Bezirks-, Kreis- und Ortsgruppenleitungen je ein Heft der neuen Auflage unserer Unterstützungstabellen. Der Neudruck enthält keine Änderung der Unterstützungssätze, sondern nur eine Vereinfachung der Anwendungsbestimmungen so daß die alten Tabellen (gültig vom 4. Juli 1932) auch noch benutzt werden können. Verschiedene Kommissionen in der letzten Zeit geben Veranlassung, noch einmal darauf hinzuweisen, daß zur Errechnung der Dauer und Höhe von Unterstützungen jeglicher Art nur die Unterstützungstabellen — gültig vom 4. Juli 1932 —, deren zweite Auflage jetzt erschienen ist, zu verwenden sind. Die in den Satzungen bzw. im Satzungsauszug enthaltenen Unterstützungssätze sind ungültig. Ferner sei daran erinnert, daß Invaliden-, Sterbe-, Notfall- und

Umzugsunterstützung nur nach vorheriger Genehmigung der Verbandsleitung ausbezahlt werden dürfen.

Lindner,

Abteilung für Unterstützungen.

Betrifft: Unterstützungsanträge

Für Anträge auf Unterstützung (Invaliden-, Sterbe-, Notfall- und Umzugsunterstützung) sind unbedingt die von der Verbandsleitung herausgegebenen Antragsbogen zu benutzen. Beim Fehlen dieser Bogen sind dieselben sofort anzufordern. In Zukunft werden Unterstützungsanträge ohne Antragsbogen nicht mehr bearbeitet.

Lindner,

Abteilung für Unterstützungen.

Kreisleitung Nürnberg.

Am Sonntag, dem 24. September 1933, vormittags 10 Uhr, findet im Saale der Gaststätte Reichenhall, Nürnberg, Bergstraße, eine Kreistagung statt. Thema: Der organisatorische Aufbau des Verbandes. Die Verbands-Bezirksleitung München ist anwesend. Rechtzeitig haben zu erscheinen sämtliche Ortsgruppenleiter und Kassenwarte der Kreisleitung Nürnberg. Erscheinen ist Ehrenpflicht.

Anschließend an diese Tagung findet eine Sondertagung der sämtlichen Kreisleiter des Bezirks Bayern statt. Wir bitten alle Amtswalter des Verbandes um pünktliches Erscheinen.

Buppertaler Schirmfabrik sucht für ihren Betrieb tüchtige Schirmdamen für sofort.

Anfragen sind zu richten an die Verbandsortsgemeinschaft des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes in W.-Barmen, Wittensteinstraße 2, Zimmer 26.

noch sonstige Verbindlichkeiten, z. B. die Raten für die alljährlich ausgelegten Anleihen, ab. Es verbleiben ihm nicht mehr als 150 bis 200 Rubel, wofür eine meist mehrköpfige Familie zu ernähren ist. Da aber sein Verdienst notorisch nicht dazu langt, um seine Angehörigen satt zu machen, so haben fast alle Frauen irgendeinen Beruf ergriffen. Der Nebenverdienst der Ehefrau schwankt in den Grenzen von 100 bis 150 Rubel. Es fragt sich, ob dieses Geld hinreicht, um die verschiedensten Wünsche verwirklichen zu können.

Die Wohnungsmiete belastet den Haussetat nicht wesentlich, denn ein Zimmer von 25 Quadratmeter ist bereits für 18 bis 20 Rubel zu haben. Wer eine abgeschlossene Wohnung von 2 bis 3 Zimmern sein eigen nennen kann, wird schon als „Bourgeois“ angesehen. Meist haben die Arbeiter sogenannte Kommunalwohnungen inne, wobei nicht selten sieben bis acht Parteien in der betreffenden Wohnung haufen.

Die Verpflegung

In den Industriestädten der Provinz ist die Verpflegung der Arbeiterschaft und des technischen Personals fast auf dem Gefrierpunkt angelangt. Eine unzählbare Menge hungriger Menschen reist mit der Bahn in die etwa in der Nähe gelegenen Großstädte, die doch besser versorgt sind, und kauft dort die notwendigsten Lebensmittel. Diese Völkerwanderung im kleinen belastet die Eisenbahn, die schon längst weit über die Grenze ihrer Belastungsfähigkeit angespannt ist. Hier zeigt sich die fatalistische Planlosigkeit der Sowjetwirtschaft in ihrem ganzen Umfange. Bewunderungswürdig bleibt allein der Russen stolische Heldennut, sowohl der Arbeiter als auch der Angestellten, die mit hungrigem Magen pflichtgetreu ihren schweren Dienst verrichten.

Allerdings wird dieser „Heroismus der Eisenbahner“, auf welchen sich die Kommissare berufen, gar zu häufig durch Zwangsmittel erreicht. An Sabotage ist nicht zu denken; denn jeder, der seinen Arbeitsplatz ohne triftigen Grund verlassen sollte, wird mit dem Entzuge des Lebensmittelbuches bestraft. Dies bedeutet aber den Hungertod. Die Versklavung durch solche und ähnliche drakonische Maßnahmen ist vollkommen! Keiner wagt dagegen zu löden! Und weil ein solcher menschenunwürdiger Zustand auf die Dauer das Blut vergällt, greift der marode Russe zu seinem Tröster, dem vielgeliebten Alkohol, zur Wodka!

Der Wodka

Der Konsum an diesem Getränk übersteigt alle Begriffe. Es gibt Arbeiter, die täglich bis zu einem Liter Wodka vertilgen, dafür also fast 10 Rubel auswerfen. Und obgleich in gewissen Abständen in den Zeitungen geharnischte Artikel über die Schädlichkeit des Konsums dieses Giftes erscheinen, weist die Monopolverwaltung den Staatsfinanzsachverständigen nach, daß der Ausfall an Gedingestunden bei weitem nicht den Schaden brächte wie eine etwaige Einstellung des Alkoholverkaufs.

Wenn man aber in den Großstädten, wie Moskau und Petersburg (alias Leningrad), auf den Hauptschlagadern des Verkehrs einen Bummel macht, so gewahrt man Speisehäuser, in denen es dann und wann für 3 bis 5 Rubel dennoch etwas zu essen gibt. Aber hier sieht man den Arbeiter nicht, denn er hat ja am Tage in den Fabriken zu tun und kommt nicht in die Stadtmitte. Abends ist natürlich nie etwas hier zu haben. Dann muß man schon, wenn man Geld hat, die besseren Lokale aufsuchen. Man unterläßt das jedoch meist aus dem Grunde, weil man nicht entsprechend „salonfähig“ ist. Mit schäbiger Kleidung wird in solche Restaurants kein Arbeiter hineingelassen. Du armer Proletarier, dem doch alles gehören soll!

Obgleich also die Arbeiterklasse zum bevorrechteten Stande gehört, wird sie dennoch nicht in den letzten Jahren wie Pilze aus dem Boden geschossen sind, geduldet. Die bourgeois Angestellten und erst recht die Staatsbeamten von Rang haben sich schon lange vom Arbeiter separiert. Für ganz besonders hochgestellte Funktionäre hat man sogar Bars und Hotelrestaurants mit westeuropäischem Geschmack und mit europäischen Sitten ins Leben gerufen. Die hohen Preise und die exklusiven Regeln des „Mensch, benimm dich“ halten jeden ungewünschten Besucher fern. Einige dieser Luxusbetriebe verabreichen Speisen und Getränke nur gegen ausländische Banknoten. Wer von den Russen besitzt denn schon Bank-

noten? Der Arbeiter und der technische Angestellte gewiß nicht!

Aber eines Tages wird der russische Arbeiter und Bauer diesem ganzen marxistischen Spieß ein Ende bereiten. Schon hört man überall aus den verschiedensten Gebieten von Aufständen gegen die kommunistische Gewaltherrschaft, die nur noch unter Anwendung brutalster Mittel unterdrückt werden können. Doch wie lange noch?

Arbeitsrecht

Unzulässige Aufrechnung gegen Lohnforderung

Einem Wohlfahrtserwerbslosen wurde von der Obdachlosenpolizei eine Wohnung zugewiesen, wofür die Stadtgemeinde mit Einverständnis des Wohlfahrtserwerbslosen monatlich 13 Mk. Miete entrichtete und diese von seiner Wohlfahrtsunterstützung in Abzug brachte. Später wurde der Wohlfahrtserwerbslose von der Stadtgemeinde mit Gärtnerarbeiten beschäftigt und bezog hierfür ein monatliches Durchschnittseinkommen von 110,83 Mk. Als die Wohnung des Wohlfahrtserwerbslosen geräumt werden mußte und ihm eine neue Wohnung mit höherer Miete zugewiesen wurde, wollte die Stadtgemeinde nunmehr den Unterschiedsbetrag weiterhin von dem jetzt bei ihr beschäftigten Arbeitnehmer in Abzug bringen. Dessen Klage hiergegen hatte jedoch in allen Instanzen Erfolg. Das Reichsarbeitsgericht führte in seinen wesentlichen Entscheidungsgründen aus, daß eine Stadtgemeinde, die als Trägerin der örtlichen Obdachlosenpolizeigewalt einen Unterstützungsempfänger in eine Wohnung einweist und mit ihm später einen privatrechtlichen Arbeitsvertrag abschließt, die von ihr gegenüber dem Hauseigentümer übernommenen Mietzahlungen gegen die Lohnforderung des Arbeitnehmers nur innerhalb der Lohnpfändungsgrenze (monatlich 165 Mk.) aufrechnen kann (RAG. 69/33).

Vom Arbeitsdienst

Träger der Arbeit im Arbeitsdienst

In einigen Kreisen besteht immer noch die Befürchtung, daß der Arbeitsdienst der freien Wirtschaft vorhandene Arbeitsfortschritt und dadurch den Kampf gegen Arbeitslosigkeit erschweren könnte, trotzdem immer wieder darauf hingewiesen wird, daß nur zusätzliche Arbeit verrichtet werden darf, die entweder in der freien Wirtschaft nicht gemacht werden kann, weil die Mittel fehlen, oder dem Arbeitslosen im weiteren Verlauf der Arbeit neue Arbeitsmöglichkeiten gibt.

Der Reichsleitung des Arbeitsdienstes liegt aber außerdem sehr daran, daß die in der Ehrenarbeit geleistete Arbeit auch sehr gut erhalten bleibt, damit die für die Gemeinschaft geleistete Arbeit auf die Dauer Nutzen bringt. Wenn nun die im Arbeitsdienst geleistete Arbeit für private Genossenschaften, Vereine oder gar Privatpersonen gemacht wird, ist diese Gewähr naturgemäß nicht gegeben. So haben verschiedentlich private Weidengenossenschaften und Vereine versucht, eine Anerkennung eines Arbeitsvorhabens für den Arbeitsdienst zu erreichen. Nach einer Anordnung der Reichsleitung des Arbeitsdienstes soll in Zukunft nur für solche Arbeiten die Förderung, d. h. die Gewährung von staatlichen Zuschüssen für die Arbeitsdienstwilligen anerkannt werden, bei denen der Träger der Arbeit ein Kreis, eine Gemeinde oder eine öffentlich-rechtliche Körperschaft ist. Da der Staat bei diesen Körperschaften ein weitgehendes Aufsichtsrecht hat, ist die Gewähr für die Erhaltung der geleisteten Arbeiten gegeben. Im übrigen lassen sich ja auch bei jeder Bodenkulturarbeit solche Körperschaften, wie z. B. Wassergenossenschaften, Bodenverbesserungsgenossenschaften, Weidverbände usw., leicht gründen.

Einheitsstracht im Arbeitsdienst

In den verschiedenen Landesteilen bestanden bisher, je nach der Zugehörigkeit und Herkunft, verschiedene Arten der Bekleidung für die Angehörigen des Arbeitsdienstes. Da dieser nunmehr unter einheitlicher Leitung steht, ist auch im deutschen Arbeitsdienst eine Einheitsstracht eingeführt worden. Rod und Hose bestehen aus meliertem erdbraunem Tuch. Der Rod hat eine bequeme, zum Sportlichen neigende Form, wobei insbesondere der offene Kragen bemerkenswert ist. Die Hose wird in bequemer Weise als lange Hose gearbeitet. Zu dem Anzug wird das Brauhemd getragen.

Das wahre Gesicht Sowjetrußlands

Die Technik ist auch heute noch politischer Trumpf, Juden sind die Herrscher über die Arbeiterschaft, Hunger und Elend die ständigen Begleiter im roten Rußland. Stalins Worte: „Die Technik entscheidet alles“, haben in der UdSSR nichts an ihrer Schlagkraft eingebüßt, obgleich man das Tempo der Entwicklung bereits recht beträchtlich gedämpft hat. Die durch die Industrialisierung des Landes beschäftigten Fabrikarbeiter, Techniker, Ingenieure und sonstiges Wertpersonal nehmen bereits heute einen beachtlichen Anteil an der gesamten Volkswirtschaft und werden durch den stetig wachsenden Zulauf aus der Bevölkerung des flachen Landes, welche in die alten und neu entstandenen Städte strömt, zu einem nimmermüden Wechselbalg, der die ständige Sorge der Nachhaher ist. Bis heute hat die Industrialisierung dem großen Reich im Osten keinen Segen gebracht. Der abgelaufene Fünfjahresplan hat eindeutig bewiesen, daß in ihm nur Richtlinien vorhanden waren, er aber im übrigen völlig planlos verlief. Unwandelbare volkswirtschaftliche Gesetze sind auch hier zum Durchbruch gekommen und haben die Urheber des Planes Lügen gestraft. Unter dem Schlußstrich dieser Staatsbilanz steht in blutunterlaufener Schrift das graufige Wort „Hunger“. Eine himmverbrannte Idee wegen opferte man Millionen von Menschen und verträppelte auf lange Dauer zwei Generationen einfruchtbarer Völker. Dieses Verbrechen wird von der Weltgeschichte und vom Weltgewissen einst ebenso blutig an den Schuldigen geüht werden.

Das erste, was die zur Macht gelangten Bolschewiki taten, war, zu erklären, daß nur derjenige ein Anrecht auf Nahrungsmittel habe, der da arbeite, und zwar ausschließlich für die Volksgemeinschaft. Die Lösung hieß kurz und bündig: „Wer arbeitet, der isst auch.“ Durch diese Propaganda unter der Arbeiterklasse wurde durch die unermüdete Predigt des Klassenkampfes erreicht, das der „Klassenbewußte Arbeiter“ in jedem Gemüthändler, in jedem Kleinrentner, in jedem Gewerbetreibenden und in jedem Intellektuellen einen Schmarotzer, einen Spekulanten oder einen Nichtstuer sah, der sein Leben nur auf Kosten

des wertvollen Arbeiters, der der einzige wertschöpfende Massenmensch sei, fristete. Dabei überließ der diesem Sirenenfang verfallene russische Arbeiter, daß sein neuer Herr ein Heer von Juden beschäftigte, das nie körperliche Arbeitstätigkeit gekannt hatte und welches, langsam, aber desto sicherer, die Ernährung des gesamten Volkes in seine Hände nahm, um sich durch ganz öffentliche Spekulationen auf allen Lebensmittelmärkten der Städte zu bereichern und in den Konsumgenossenschaften die leitenden Stellungen einzunehmen.

An der Spitze Juden

In allen staatlichen Unternehmungen, in allen städtischen Verwaltungen, in allen korporativen Genossenschaften, überall da, wo Geld durch die Finger gleitet, wo von oben herab regiert, disponiert, verteilt und geschaltet wird, stehen an der Spitze Juden und ihre Söldlinge. Diese leiden auch unter den schwersten Lebensbedingungen, die auf dem flachen Lande und in den stark industriell entwickelten Provinzen seit Jahren an der Tagesordnung sind, keinerlei Not. Sie alle haben zu rauchen, zu essen, zu trinken; sie alle besitzen Wohnungen, Möbel und Kleider; sie haben alle Geld und besuchen Kinos, Theater und sonstige Darbietungen und Vergnügungen. Viele von ihnen besitzen sogar Baluta, sei es nun in Form von ausländischen Banknoten oder aber in Gold; und damit besitzen sie im ganzen Reich ein Privilegium, welches sie, wie Herren über Knechte, über die Volkswaffe hebt und ihnen die Ernährungsbasis sichert.

Der Arbeiter, welcher zuerst scheinbar zu einer bevorrechteten Klasse gehörte, da er in der Versorgung mit Lebensmitteln eine Vorrangstellung genoss, nämlich das Lebensmittelbuch erster Kategorie besaß, ist heute trotz des Besitzes eines solchen Buches um nichts besser dran als der gewöhnliche Sterbliche, der das Manko an Lebensmitteln auf dem freien Markte oder in besonderen Geschäften, die zu „Kommerspreisen“ fast alle Nahrungsmittel verkaufen, einzudecken gezwungen ist. Der Verdienst eines Arbeiters und eines mittleren Angestellten beträgt etwa 200 bis 300 Rubel. Davon gehen die Steuern und

Gesundheit und Körperpflege

Die Entstehungsursache

Die Tuberkulose und ihre Bekämpfung

Die Schuld der sozialen Verhältnisse

Zu den Volkskrankheiten, welche in sozial-medizinischer Hinsicht von gewaltiger Bedeutung sind, gehört vor allem die Tuberkulose. Sie ist in ihrem Entstehen eng an soziale Umstände gebunden und wirkt andererseits wieder auf die sozialen Verhältnisse durchgreifend ein. Welche gewaltige Summen durch die Tuberkulose an Volksvermögen verlorengehen, zeigt folgende Berechnung: Bei den in Preußen im Durchschnitt der Jahre 1876 bis 1891 im arbeitsfähigen Alter an Tuberkulose gestorbenen 71 895 Personen betrug die durchschnittliche Dauer der Erwerbsunfähigkeit vor dem Tode 1 Jahr = 300 Arbeitstage zu 2 Mk. Arbeitsverdienst = 600 Mk. Geldverlust; das sind für 71 895 Personen = 43 137 000 Mk. im Jahr. Hinzu kommt noch der Aufwand für Arzt, Arznei, Pflege usw. in gleicher Höhe, so daß jährlich über 86 Millionen Vorkriegsmark Vermögensverlust für Preußen bei knappster Rechnung anzunehmen sind. Auch die Rentenzahlungen der Landesversicherung an Tuberkulose zeigen die ungeheure Belastung des Volkseinkommens für Tuberkulose. Wie weit die Tuberkulose in Deutschland verbreitet ist, mögen einige weitere Zahlen illustrieren: 1905 starben in Deutschland 121 092 Personen an Tuberkulose, 1913 betrug die Todeszahl noch 94 972, d. h. 14,3 auf 10 000 Lebende. In den letzten drei Jahrzehnten vor dem Ausbruch des Weltkrieges war trotz der absolut noch sehr hohen Todeszahl eine erhebliche Abnahme der Sterblichkeit an Tuberkulose zu verzeichnen. Im Laufe des Krieges stieg die Zahl der Sterbefälle wieder beträchtlich, so daß im Jahre 1918 mit 23 auf 10 000 Lebende ein Zustand geschaffen war, wie er schon 1895 bestand. Die in Deutschland beobachtete Abnahme der Tuberkulosesterblichkeit vor dem Kriege bedeutet aber nicht eine Abnahme der Häufigkeit der Krankheit; dadurch, daß die Tuberkulose durch die besseren ärztlichen Maßnahmen langsamer zum Tode führte und häufiger andere hinzukommende Krankheiten als Todesursache festgestellt wurden, verringerten sich die Sterblichkeitsziffern an Tuberkulose.

Ansteckung durch Einatmung

Die Frage, auf welchem Wege sich die Tuberkulose verbreitet, ist heute im allgemeinen gelöst. Der Tuberkelbazillus wurde von dem Deutschen Robert Koch dem Begründer der modernen Bakteriologie überhaupt, im Jahre 1882 entdeckt. Die Ansteckung erfolgt in der Regel durch Einatmung, und zwar vor allem durch die sogenannte Tröpfcheninfektion, d. h. durch Anhalten, also direkt von Mensch zu Mensch, ferner auch durch Einatmung des eingetrockneten verstaubten Auswurfes Tuberkulöser. In zweiter Beziehung kommt besonders bei Kindern die Ansteckung auf dem Verdauungswege in Betracht, und zwar hauptsächlich durch den Genuß der Milch tuberkulöser Kühe. Marktmilch in großen Städten ist beispielsweise bis 30 Prozent bazillenhaltig. Während man in der ersten bakteriologischen Zeit das Hauptaugenmerk auf die Vernichtung der Bazillen richtete, gewann allmählich die Auffassung wieder an Boden, daß neben der Vernichtung der Keime auch eine Einwirkung auf die sozialen Verhältnisse dringend notwendig sei, wenn man die Tuberkulose erfolgreich bekämpfen wolle.

Keine Vererbung

Es ist richtig, zu wissen, daß die Tuberkulose als Erkrankung nicht vererbt wird und die Kinder tuberkulöser Eltern keineswegs wieder tuberkulös zu werden brauchen. Allerdings sind solche Kinder durch den fortwährenden Umgang mit ihren tuberkulösen Eltern der Gefahr der Erwerbung dieser Krankheit dauernd ausgesetzt. Statistiken haben ergeben, daß die mütterliche Tuberkulose die Nachkommenschaft bezüglich einer Ansteckung mehr gefährdet als die des Vaters. Dies ergibt sich daraus, daß das Zusammenleben der Mütter mit den Kindern ein engeres als das mit dem Vater ist. In Frankreich werden seit längerer Zeit Säuglinge sofort nach der Geburt von ihren tuberkulösen Müttern getrennt und in Säuglingsheimen großgezogen, und es zeigt sich, daß sie dann keine Tuberkulose bekommen.

Die Tatsache, daß die Tuberkulose in ihrer Verbreitung in hohem Grade durch die wirtschaftlichen Verhältnisse bedingt wird, ist seit langem bekannt und ganz allgemein in das Bewußtsein des Volkes übergegangen. Die ersten Lebensjahre, vor allem das Säuglings- und Spielalter, sowie das Alter zwischen 15 und 30 Jahren sind besonders gefährdet, von den Berufen diejenigen, die unter ungünstigen hygienischen Bedingungen, in staubhaltiger Luft, in geschlossenen, schlecht ventilierten Räumen sich abspielen. Daß die Tuberkulose früher als „Proletariatskrankheit“ bezeichnet wurde, beruht eben offenbar auf dem Zusammenhang zwischen Tuberkuloseverbreitung und wirtschaftlichen Verhältnissen im weitesten Sinne.

Die Wohnungsüberfüllung

Unter den wirtschaftlichen Faktoren sind es Wohnung, Ernährung und Beschäftigung, welche der Verbreitung der Tuberkulose Vorschub leisten. Die statistischen Untersuchungen der letzten Jahrzehnte haben ergeben, daß die Tuberkulose in den ländlichen Provinzen erheblich geringer ist als in den Städten oder in den Industriegebieten, da sich die Landbevölkerung erheblich besser ernähren können, als es der städtischen Bevölkerung möglich war. In vielen Städten sind die engen Beziehungen zwischen Wohnungsgröße bzw. Wohnungsüberfüllung und Tuberkulosesterblichkeit festgestellt worden. Die Steigerung der Wohnungsnot während des Krieges und nach dem Kriege brachte es mit sich, daß die schon vorher schlechten Wohnungsverhältnisse sich noch schlechter gestalteten. Abgesehen davon, daß die einzelnen Räume dichter belegt wurden, mußten alte, ungenügende Dach- und Kellerwohnungen in Benutzung genommen werden. Hinzu kam noch der Mangel an Heizmaterial, der die durch die Bagelinstigung von Erhaltungstarifen begünstigte und bisher verborgene Tuberkulose aufflackern und sich verbreiten ließ.

Neben Wohnung und Ernährung kommt als dritter sozialer Faktor der Einfluß der Berufstätigkeit auf die Verbreitung der Tuberkulose in Betracht. Es gibt zahlreiche Berufe, die durch direkte Schädigung der Atmungsorgane das Entstehen einer tuberkulösen Erkrankung begünstigen. Hier sind vor allem die Berufe mit Staubeinwirkung zu nennen (Glas- und Nadelwerk, Feilenhauer, Steinmetze, Tabakarbeiter und Bäcker). In ähnlicher Weise wie Staub schädigen Gase und Dämpfe die Atmungsorgane und erleichtern die Ansteckungsmöglichkeit an Tuberkulose. Andererseits findet man in zahlreichen Berufen, die an sich keinen direkten Einfluß auf die Tuberkulosesterblichkeit ausüben, durch den Zustrom von schwächlichen und körperlich minderwertigen Individuen starke Tuberkuloseverbreitung. Es handelt sich dabei vielfach um Berufe wie Schuhmacher, Schneider, wo dann die gebückte Körperhaltung das Zusammenpressen der Lungen und andere Momente den Boden für die Tuberkuloseinfektion ebnet.

Gegen kinderfeindliche Hauswirte

In letzter Zeit mehren sich im ganzen Reich die Fälle, daß Hausbesitzer es ablehnen, freie Wohnungen an Familien mit Kindern zu vermieten. Gegen diese unsozialen und unvölligen Hausbesitzer wird von den Behörden erfreulicherweise scharf eingeschritten. So hat der Reichsstatthalter in Braunschweig und Anhalt an seine ihm unterstehenden Behörden folgende Anweisung ergehen lassen:

„Es häufen sich die Klagen, wonach gewisse unsoziale Elemente unter den Hausbesitzern in völlig ungerechtfertigter Weise Wohnungs- und Ladenmieten steigern, insonderheit aber sich weigern, kinderreiche Familien in ihrer Pause aufzunehmen. Gerade das letztere Verhalten verstößt gegen die Moral eines nationalsozialistischen Staates. Es schlägt den Absichten der Regierung Adolf Hitlers geradezu ins Gesicht. Da alle bisherigen Ermahnungen und öffentlichen Hinweise oder auch gerichtliches Vorgehen zu

keinem durchschlagenden Erfolg geführt haben, so stelle ich den Regierungen von Braunschweig und Anhalt anheim, einfach ein Exempel zu statuieren und einen besonders unsozialen Hausbesitzer in Schutzhaft zu setzen, um ihm im dortigen Gemeinschaftslager das soziale Verständnis anzuerziehen, zu dem er sich von sich aus nicht hat durchringen können.“

Der Stadtrat von Regensburg hat folgendes beschlossen: „Wer Familien mit Kindern aus der mietweisen Überlassung von Wohnungen ausschließt, benimmt sich wie ein Feind des Staates. Er hat es sich dann auch selbst zuzuschreiben, wenn er als solcher rückwärtslos behandelt wird. Der Regensburger Stadtrat wird künftig die einzelnen Fälle genau prüfen und nicht davor zurückschrecken, die Namen der Hausbesitzer, welche in so gewissenloser und volksfeindlicher Weise die Aufbauarbeit des obersten Führers stören, durch öffentliche Bekanntmachung in der Presse an den Pranger zu stellen.“

Stadtluft ist Tod!

Von Wilhelm Scheuermann-Freienbrint.

Die römischen Schriftsteller berichten von unseren germanischen Vorfahren, daß diese das Wohnen hinter Stadtmauern verabscheuten, weil sie die Städte für Gräber der Volkskraft hielten. Wie berechtigt diese Auffassung war, zeigt sich, wenn man einmal das Aussterben der städtischen Geschlechter an der Hand von Urkunden untersucht. Als Beispiel ist hier das Goldene Buch der Stadt Straßburg gewählt, in welches alle Geschlechter eingetragen sind, die bis zum 16. Jahrhundert ratsfähig geworden sind, also ein solches Ansehen erlangt hatten, daß sie städtische Ämter annehmen konnten. Da ergibt sich nun folgendes fürchterliche Bild:

Man kennt bis zum Ende des 13. Jahrhunderts rund 220 Geschlechter, die urkundlich genannt werden. Von diesen 220 Geschlechtern haben ganze 20 noch den Beginn des 19. Jahrhunderts erlebt. Alle übrigen sind vorher ausgestorben.

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts starben dann weitere sieben Geschlechter aus. Im einzelnen betrachtet, ist diese Bewegung noch lehrreicher. 130 der genannten 220 Geschlechter erlebten nämlich nicht einmal das 16. Jahrhundert. Die meisten starben schon bis gegen 1400 aus, etwa 40 weitere im Laufe des 15. Jahrhunderts. Im 16. Jahrhundert sieht dann das Verzeichnis der Geschlechter schon wesentlich anders aus. Zahlreiche bis dahin bürgerliche Familien hatten das Patriziat ergötzt. Aber sie verfielen demselben Schicksal und verschwanden nach einigen Geschlechterfolgen genau wie die mit ihnen verschwägerten älteren Adligen.

Wenn sich dann die Geschwindigkeit des Aussterbens verlangsamte, so hat das einen sehr einleuchtenden Grund: Infolge politischer Vorgänge verließ ein großer Teil der tongebenden Familien die Stadt, zog auf ländliche Besitzungen und widmete sich deren Bewirtschaftung. Wir sehen dann, daß die Zweige, die in der Stadt ansässig geblieben sind, weiter dem unaufhaltenden Untergang verfallen bleiben. So starben von den Adligen noch im 17. und 18. Jahrhundert vier kräftige Zweige ab. Diejenigen Linien aber, die auf das Land gezogen und „verbauert“ sind, erhielten sich bis zur Gegenwart in stattlicher Mitte. 1870, als Straßburg wieder deutsch wurde, lebten die Nachkommen keiner der Familien mehr, die 200 Jahre früher beim Übergang der alten Reichsstadt an Frankreich eine Rolle gespielt hatten. Ebenso waren die Gelehrtenfamilien, die zu Goethes Zeit Straßburgs Universtität berühmt gemacht hatten, fast restlos verschwunden.

Dabei ist Straßburg nicht etwa eine besonders ungesunde, sondern im Gegenteil eine in klimatischer Beziehung sehr begünstigte Stadt. Die Untersuchung läßt sich hier zufällig besonders genau durchführen, weil die urkundlichen Quellen lückenlos vorhanden sind. Bei vielen anderen Städten würde sich wohl noch ein bedeutend trostloseres Bild ergeben. Unsere

Vorfahren hatten also vollkommen recht, wenn sie die Stadtmauern als Gräber scheuten.

Ein neuerer Soziologe hat das so ausgedrückt, daß er gesagt hat, niemand, der endgültig verstädtert, könne mehr auf Urenkel aus seinem Blut rechnen. Es gibt also nur eine Rettung für die deutsche Zukunft, und damit macht unsere nationale Regierung nun Ernst: Zurück zu dem Leben, das unserem deutschen Blut artgemäß ist und seinen Bestand verbürgt!

Zwei begrüßenswerte Pläne

Mittel für kinderreiche Familien

Zum Schutze und zur Unterstützung kinderreicher Familien sind zwei Aktionen im Gange, denen ein voller Erfolg zu wünschen ist. Einmal hat der Deutsche Gemeindegtag den Reichsarbeitsminister gebeten, in Anlehnung an ausländische Vorbilder auch in Deutschland sogenannte Ausgleichskassen ins Leben zu rufen, aus denen kinderreiche Familien eine Unterstützung erhalten. Die Notwendigkeit hierzu ergibt sich insbesondere aus der Tatsache, daß bei Durchführung der 40-Stunden-Woche in Verbindung mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm die Wochenverdienste der kinderreichen Familien häufig unter den Unterstützungssätzen der Arbeitslosenversicherung und der Fürsorgebehörden und damit unter dem Existenzminimum bleiben. Würde man den einzelnen Unternehmer verpflichten, daß er den kinderreichen besondere soziale Zulagen zu zahlen habe, so könnte dies entweder zu einer Benachteiligung der kinderreichen bei der Einstellung oder zu einer unbilligen Belastung derjenigen Betriebe führen, die besonders viele kinderreiche Familienväter beschäftigen. Solchen unerwünschten Ergebnissen soll dadurch vorgebeugt werden, daß alle Unternehmer eines Gebietes oder eines Berufes Beiträge nach der Kopfzahl ihrer Beschäftigten in eine Zentralkasse — die Ausgleichskasse — abführen, die dann von sich aus die Verteilung der sozialen Zulagen durchführt.

Zweitens plant das Reichspropagandaministerium innerhalb eines Dreimonatsplanes einen großzügigen bevölkerungspolitischen Aufklärungsfeldzug, mit dem Hand in Hand eine Aktion für kinderreiche Familien gehen soll. Diese Hilfsaktion für die kinderreichen soll später in eine allgemeine Hilfsaktion für den Winter ausgestaltet werden.

Wie erlätet man sich schnell und sicher?

Diese Frage wird durch Befolgung folgender satyrischer „Vorsichtsmaßregeln“ ideal gelöst:

Verringere deine körperliche Widerstandsfähigkeit planmäßig durch nächtliches Bummeln und Mangel an körperlicher Bewegung. Überlade dir den Magen mit großen Portionen ungeeigneter Kost, die schlecht gekaut und zu unregelmäßigen Zeiten eingenommen werden soll. Schläfe in überheizten und schlecht gelüfteten Räumen. Bei warmem Wetter trage warme Kleidung, bei kaltem natürlich leichte. Hast du dich auf diese Weise gut vorbereitet, dann Sorge für nasse Füße. Nun suchst du einen Ort auf, wo es schön zieht, möglichst neben jemandem, der tüchtig hustet und niest. Vergiß auch nicht, deinem Nachbar kräftig die Hand zu drücken, damit du auch noch seine Grippebakterien auf deine Hände bekommst. Die weitere Übertragung ist dann sehr einfach: du brauchst dir nur den Finger in den Mund zu stecken. Bei Befolgung dieser Vorschriften kannst du sicher sein, eine geradezu großartige Erkältung zu bekommen. Damit aber auch andere Leute davon profitieren, huste und nieste in Gesellschaft recht ausgiebig, selbstverständlich ohne die Hand oder das Taschentuch vor den Mund zu nehmen. Mit etwas Geschicklichkeit wirst du es erreichen, daß möglichst viele etwas abtrügen. Zu Hause oder gar im Bett zu bleiben, wäre natürlich Unfinn, um so mehr Erfolg hast du aber in überfüllten Straßenbahnen, Kinos und solchen Pläzen. Wenn du dann trotz aller Bemühungen nicht an Grippe mit nachfolgender Lungenentzündung stirbst, verdienst du wenigstens, auf Staatskosten lebenslanglich eingesperrt zu werden!

Unterhaltung und Wissen

Der Sternsteinhof

5) Eine Vorgeschichte von Ludwig Anzengruber

Die alte Kleebinderin sah bei geschlossener Türe am Fenster, als die beiden in das Vorgärtchen traten. Sie beeilte sich ihnen entgegen.

„Bist allein“, sagte die Resl.

„Ja, mein Muckerl is ins Wirtshaus.“

„Ich weiß.“

„Tut euch setzen. Sepherl, nimm dir den Sessel aus dem Eck dort. Is recht schön, daß ihr euch wieder einmal anschau'n laßt.“

„Freut uns, wann wir dir nit ungl'egen kommen. Heut is a schöner Tag und 'n Weg von uns her kann mer wohl für ein' klein' Spaziergang rechnen. Es wär' auch gar nit unlustig zu gehen, tät' nur der Bach nit sein, der stinkt soviel.“

„Ja, soviel stinken tut er“, sagte Sepherl mit dünner Stimme und wunderte sich hinterher, das heißt, sie machte große Augen, sei es über die üble Eigenschaft des Baches oder weil sie, ungefragt, dazwischengesprochen.

„Dich siehst mer aber fast gar nit außer Haus, Kleebinderin?“

„Ich komm' so viel schwer ab. Weißt ja, Wagner Resl, mein Muckerl arbeit' heim. Feldarbeit braucht kein Nachräumen, aber Stubenarbeit brauch't, man glaubt nit damit fertig z'werden. Ja, er schafft aber auch fleißig die ganze Woche über. No, wollt' er sich heut' einmal lustig machen, hab' ich mit gedacht, soll er.“

„Fast recht, Kleebinderin. Ich kann nit anders sagen, als daß du recht hast. Er is a braver Bub' und gönnt dir, als seiner Mutter, ja auch alles Gute.“

„Das tut er. Der liebe Gott mag ihm's lohnen.“

„Amen!“ jagte die alte Resl, dann deutete sie nach der oberen Lade eines breiten Wäschechrantes. „Gelt, jetzt is wohl wieder Geld da d'rein, wie der alte Kaspen schon seit viel Jahr' nimmer beisamm' g'seh'n hat?“

„Es ist schon ein's d'rein“, sagte die Kleebinderin, vom Ellbogen auf die Hände dazu betauernd schüttelnd, „ich sag' nit, daß kein's d'rein wär', aber so viel, wie du vermeinst, mein' liebe Wagnerin, wohl nit! Mußt ja bedenken, daß aus 'n harten Zeiten her noch Schulden zu zahlen waren, und was 's Arbeitszeug kost't und d' Farben, wie hoch d' Fracht z'seh'n kommt und was ein'm d' Steuer abbricht, Jesus, du mein!“ Sie beugte sich, beide Hände auf die Anie gestützt, vor und sprach zur Diele hinab. „Kannst mir's glauben, wann d' besten Freund' kämen, nit ein' Heller hätten wir zu verleihen.“

„Mein' liebe Kleebinderin, wer so gut als ich weiß, wie ein'm nach nothaster Zeit jeder z'ruck' legte Groschen anlacht, dem leid't 's d' Freundschaft nit, daß er davon borgen kommt. Mußt also nit meinen, ich hätt' an dein' Geldtruh'n Klopfen woll'n.“

„Glaub's eh' nit, bist ja von je a Sparmeisterin g'west.“

„Mußt auch nit glaub'n, ich vermut' gar soviel bei dir, Gott sei Dank, Reden hab' ich noch nit verlernt. Es is wahr, ös hab't's jetzt ein schön's Einkommen und der Muckerl is recht'schaffen fleißig, aber dafür will er halt auch sein' Aufheiterung haben, wie ja billig is; doch das leucht' ein'm ein, daß du kein Haus sparen kannst, bei dem Aufwand, den er macht.“

„Mein Muckerl?“

„No ja, und es wird ihm 's auch niemand verdanken, daß er kein jung' Leben g'nießt und sich wie andere Burtschen mit'n Schatz ins Wirtshaus setzt.“

„Mein Muckerl? Mit ein' Schatz?“

„Und lauber is die Zinshofer Helen', da laßt sich nit sag'n.“

„Die Zinshofer Dira?“

„Und gegen d' Armut, die 's plagt, kommt ja der Muckerl auf. Schand' macht's ihm nit, sie kann ich seh'n lassen neben ihm, wo er's jetzt h'auspuzt hat von Kopf bis zu Füßen.“

„Von Kopf bis zu Füßen, sagst' du, der Scheinheilige Katter! Und ich wußt' um die ganze G'schicht' nit einmal von Füßen an, wenn nit das lede Henisch, um mich z' ärgern, die Schatz' und Strümpf' g'wiefen hätt', die er ihr kauft hat.“

„Jesses! — So ein Unbedacht! — Heilige Mutter Anna! — Hätt' ich nit nig g'sagt!“

Die alte Resl legte nach jedem dieser An- und Ausrufe die Hand vor den Mund, aber nur, um sie sofort wieder wegzunehmen, und nach dem letzten faßte sie nach den Händen von Muckerl's Mutter. „Mußt mir nit böß sein, Kleebinderin.“

„Ich muß dir wohl danken“, entgegnete diese niedergeschlagen, „daß du mir noch heut' rechtzeitig damit ins Haus kommen bist und ich nit morgen vor all'n Leuten im Ort ein' Narren gleich schau'.“

„Nimm's nit übel, Kleebinderin, daß ich's frei bered', mir is gleich die Sach' nit recht richtig vorkommen und ich mocht' schwer

Rückkehr

Mit meinem Saitenspiele,
das schön geklungen hat,
komm ich durch Länder viele
zurück in diese Stadt.

Ich ziehe durch die Gassen,
so finster ist die Nacht,
und alles so verlassen,
hatt's anders mir gedacht.

Am Brunnen steh ich lange,
der rauscht fort wie vorher,
kommt mancher wohl gegangen,
es kennt mich keiner mehr.

Da hört ich geigen, pfeifen,
die Fenster glänzten weit,
dazwischen drehn und schleifen
viel fremde, fröhliche Leut'.

Und Herz und Sinne mir brannten,
mich trieb's in die weite Welt,
es spielten die Musikanten,
da fiel ich hin im Feld.

Eichendorff

daran glauben, aber sag' selber, mußt' ich nit? Konnt' ich mir denken, du wüßtest um nit? Freilich war mir rätselhaft, wie sich's hat schiden mögen, daß dir mit einmal die Zinshoferischen Leut' recht sein, die du nie hast leiden mögen!“

„Nach all dem, heut' weniger wie je. Jesses, der gottlos' Bub!“

„Aber was wahr is, Kleebinderin, is wahr, d' Schönste hätt' er an ihr.“

Die Kleebinderin wies mit der Hand alle Schönheit entschieden von sich.

„Ja, ich an deiner Stell' gäb' auch nig d'rauf. Dein Bub' is a braver Bub', ein guter Bub', aber d' Schönheit plagt 'n just nit und nebn' der Zinshofer Dira' kommt er gar nit auf. Heirat' ein Mann z'ies unter sein' Vermögen, is er seiner Wirtschaft feind, heirat' er z'hoch über sein' Schönheit, is er's seiner Ruh'.“

„Mein' liebe Wagnerin, das is a dalket Reden! Für mein' Bub'n is mer d' Schönste g'rad' lauber g'nug, und wär' d' Zinshofer Dira' nur anderer Leut' Aind, so forget ich nit.“

„Berzeihst schon, aber soviel wie du von dein'm Muckerl kann auch die Zinshofer von ihrer Helen' halten, denn jede Mutter hat 's schönste Aind und die Alte achtet's wohl für kein' Gnad', die vom Himmel fällt, wenn dein Sohn ihr Dira' zum Weib nähm! Mein liebe Kleebinderin (diese Ansprache überzuderte jedesmal eine bittere Bille, die eine Alte der andern einzugeben Lust hatte), halt' du dein' Bub'n so hoch d' willst, aber af's Kirchdach außt' n nit setzen, wo junge Leut' g'nug af ebenen Boden ohne B'schwer sich z' samm'ln mögen, wird ihm kaum einer andern Mutter Aind dorthin nachsteigen. Freilich, ein arm's Händl' wußt' ich, daß sich lang' schon einbild't, er fäh' so hoch über alle andern und sich 'n gern herunterholet, aber kein' Leiter find't, die hinaureicht.“ Sie streichelte Sepherl's Scheitel und lächelte deren Wange. Die Dira' ward glührot im Gesicht und blickte wieder wundernd auf. Frau Resl erhob sich. „Aun, den' ich, wär' g'nug g'schwägt, vielleicht

schon all's z'viel; aber wenigstens weißt, woran d' bist, Kleebinderin, und wann d' dazuschau'st, so ließ sich wohl noch verhüten, was dir etwa nit in 'n Kram taugt. No, nig für ungut. Whüt' Gott!“

„Whüt' Gott! Kommt gut heim. Böllig verwirrt hat mich euer Reden. Gute Nacht!“

„Gute Nacht, Kleebinderin!“

Auf der Straße fragte die Dira' mit leiser, klagender Stimme: „Nun sag' mir, mußten g'rad' wir ihm 'n Verdruß ins Haus tragen?“

„Du, Tschapperl, du! Hätten wir ihm den ersparen können?! Ich wollt' mir nur niemand bei der Kleebinderin zuvorkommen lassen; sie sollt' seh'n, daß alte Freundschaft die erste am Platz is, und sie sollt' hören, was mich schon lang' drückt, zu sagen, nit meinerwegen, sondern dein'twegen.“

Das Mädchen schüttelte den Kopf. „Morgens weiß er's, daß wir da waren, und dann schau' er mich mit kein' guten Aug' mehr an.“

„Bisher hat er dich mit gar kein'm an g'schaut! Is dir so um sein Anschau'n, kann ja z'frieden sein, wann er derweil auch nit böße Augen in dir stecken laßt. Kommt Zei' kommt Rat.“

Beide schritten längs des Baches dahin, von dem nun in der Abendkühle eine widerlich riechende Feuchte aufstieg.

Allein gelassen, geriet die Kleebinderin, mehr sich die Zeit dehnte, in immer größerer Aufregung und Besürchtungen, der Falschheit ihres Sohnes wegen, so daß zuletzt die arme Alte ebensowenig an einer Stelle zur Ruh' kam wie eine Maus in der Falle.

(Fortsetzung folgt)

Die neue Elbbrücke in Tangermünde

Tangermünde. Der Name einer der vielen kleinen deutschen Städtchen, die die meisten Menschen nicht kennen, die keine große Bedeutung haben.

Hier aber horchen wir erstaunt auf. — Hören etwas von 1000jähriger Stadtwerdung, hören überrascht, daß hier einst deutsche Kaiser residierten, hören, daß um dieses kleine, in einem Winkel Deutschlands liegende Städtchen Schlachten getobt haben und die Gebeine vieler Tausender tapferer Krieger in ihre Umgebung in der Erde ruhen.

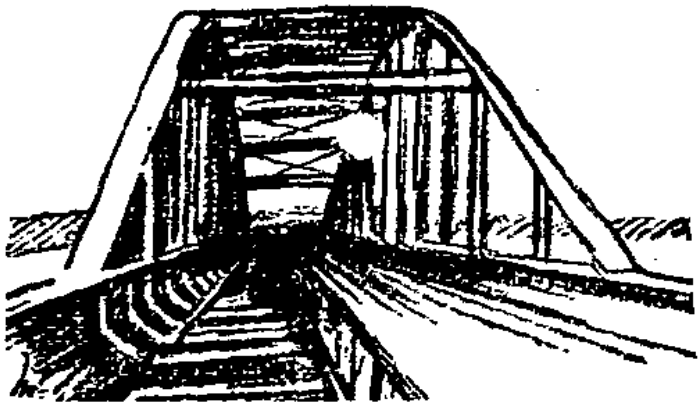
Was war nun wohl die Ursache, die diesem Städtchen schon in früherer Zeit eine solche Bedeutung gab? Warum tobten um die Mauern dieser alten Stadt erbitterte Kämpfe? Denken wir an Frankfurt, Schweinfurt usw. und wir haben einen der Hauptgründe. Die Ursache war eine Furt durch die Elbe. Eine Sandbank, die es ermöglichte, daß Pferd und

Im Sommer 1928 wurde in Stendal ein Brückenbauamt eingerichtet, das sich zum erstenmal mit diesen Brückenbaugedanken auch in der Praxis beschäftigte. Jetzt gingen die nötigen Vorarbeiten natürlich schnell von statten. Im März 1929 war dann alles so weit geregelt, daß man sagen konnte, der endgültig Plan für den Brückenbau ist fertig, wir können jetzt anfangen mit den Vorarbeiten für den Bau an Ort und Stelle.

Glücklicherweise konnte die Brücke in einer gewissen Entfernung von der Stadt gebaut werden. So wird das schöne alte Städtchen nicht durch ein technisches Meisterwerk der modernen Zeit gestört. Das Bauwerk bleibt selbständiges Gebilde, nur ein Bogen über der Hauptöffnung unterbricht die einheitliche Linie, welche die Träger über die 24 Öffnungen bilden. Der einheitliche Eindruck ist noch unterstützt durch einen sorgfältig gewählten Farbansrich.

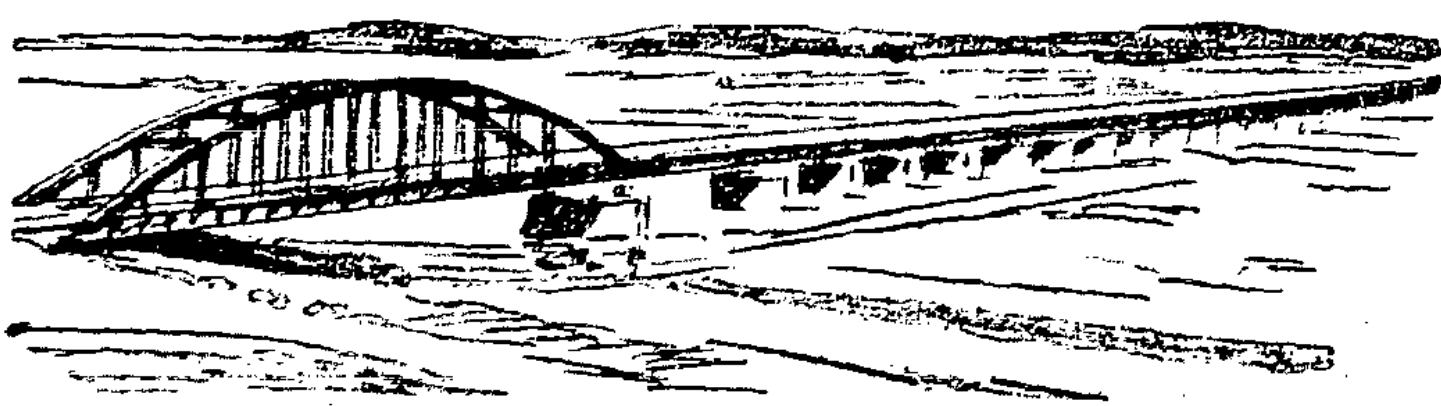
Ungefähr 850 Meter ist diese Brücke lang. Sie ist somit eine der größten Brücken in Deutschland. Eine 6 Meter breite Fahrbahn ermöglicht den bequemen Verkehr von Autos und Fußgängern. Außerdem führt ein Eisenbahngleis darüber, das die Kleinbahnstrecke Stendal—Tangermünde und Genthin—Havelberg miteinander verbindet. Die Brückenunterkante liegt 5,50 Meter über dem höchsten schiffbaren Wasserstand der Elbe. Auf dem rechten Ufer stößt die Brücke auf den neu errichteten Elbdeich, der den alten Deich reguliert, der soviel Krümmungen infolge früherer Brücke bei Hochwasser hatte. Hinter dem Deich führt die Straße auf einem Damm entlang, senkt sich dann hinab in die Ebene und schließt sich der über Genthin nach Berlin führenden Straße an.

Im Sommer des vergangenen Jahres begann der Bau dieser großen Brücke. Dank der zielbewußten Leitung des Brückenbauamtes Stendal waren die zum Teil sehr schwierigen zu fundierenden Brückenpfeiler fast ungeschindert



Wagen und auch das Fußvolk an dieser Stelle den Strom überschreiten konnten, ohne eine Brücke nötig zu haben.

Doch die Zeit verging. Die Technik schritt vorwärts und eines Tages wurde in der Nähe von Tangermünde eine Eisenbahnbrücke über die Elbe gebaut. Die Menschen waren jetzt nicht mehr auf den Fährbetrieb bei Tangermünde angewiesen, sondern fuhrten mit der Eisenbahn. So fiel dieses Städtchen langsam der Vergessenheit anheim. Nur Schokolade



und Marmelade kündeten noch von dieser Stadt, und ab und zu besuchten Fremde dieses „märkliche Rothenburg“, um hier in alten Überlieferungen zu studieren.

Diese Ruhe behagte aber den Tangermünder Bürgern, den Nachkommen streitbarer Mäcker, gar nicht. Sie gaben den Kampf nicht auf. Hin und her überlegten sie, bis sie zu dem Gedanken kamen, eine eigene große Elbebrücke bei Tangermünde zu bauen.

Der Gedanke war da, aber es fehlte an den dazu nötigen Mitteln. Lange Zeit verstrich so, ehe dieser Gedanke in die Wirklichkeit umgesetzt werden konnte. Endlich war es aber soweit, und heute steht diese Brücke.

von Hochwasser fertiggestellt. Auch der Hauptteil des neuen Elbdeiches war bereits vor Einbruch des Winters fertig.

Jetzt begann die Montage der stählernen Brücke. Auch diese Arbeit wurde schnell, sauber und sicher ausgeführt. Der Höhepunkt dieser Arbeit, das Verladen der auf dem Ufer fertiggestellten 115 Meter langen Bogenbrücke und das Einfahren auf die Brückenpfeiler ging ebenfalls glatt und ohne Unfall von statten.

Jetzt ist dieses Meisterwerk deutscher Technik und Arbeit nach 2½jähriger Bauzeit fertig und wurde vor kurzem, anlässlich der 1000-Jahr-Feier der Stadt Tangermünde, eingeweiht und dem Verkehr übergeben.

Holzindustrie

Zur Lage der Holzindustrie

Dauerhafte Preiserhöhung nur allmählich / Besserung der Schnittholzpreise zu erwarten.

In dem neuesten Vierteljahrsheft des Instituts für Konjunkturforschung wird die Lage der Holzwirtschaft eingehend untersucht. Wir entnehmen folgende beachtliche Ausführungen:

In den Sommermonaten, in denen die Einschläge in den Hauptproduktionsgebieten saisonmäßig gering sind, haben sich in diesem Jahr die Langholzpreise im allgemeinen auf dem zu Beginn des Jahres erreichten Stand gehalten.

In den Liefergebieten, insbesondere in Ost- und Norddeutschland, bedeutet das Ausbleiben des saisonmäßigen Preisrückgangs eine konjunkturelle Preissteigerung; in den preussischen Staatsforsten lagen die Preise für Kiefernlangholz im Juli um 24 Prozent über dem Stand des Vorjahres. Dabei sind die Umfänge auch in den letzten Monaten nicht so stark zurückgegangen wie im Vorjahr; sie waren teilweise noch etwas größer als in den entsprechenden Monaten der Jahre 1931 und 1930.

In den Fichtengebieten, also namentlich in Süddeutschland, fallen die größten Einschläge in das erste Halbjahr. Die Umsätze von Fichtenlangholz in den deutschen Staatsforsten übertrafen während des ersten Halbjahrs 1933 nicht nur diejenigen des ersten Halbjahrs 1931 um 43,9 Prozent, sondern waren sogar noch um 16,1 Prozent größer als im ersten Halbjahr 1930. In einzelnen Gebieten, so in Nord- und Mittelbayern, ferner im Bayerischen Wald und bayerischen Hochgebirge ist es zu Preisbesserungen gekommen. Die umfangreichen Verkäufe der württembergischen Staatsforsten dürften jedoch die Nachfrage zu kaum veränderten Preisen so ausreichend befriedigt haben, daß sich eine nachhaltige Preissteigerung nicht durchsetzen konnte. Dies dürfte auch für die Verhältnisse in den nicht staatlichen Waldungen gelten.

Da die Nachfrage sich in dem Rahmen halten dürfte, den sie seit Beginn des Jahres ausgefüllt hat, wird die bisherige Preisbesserung in der nächsten Zeit kaum Rückschläge ausgesetzt sein. Bei Grubenholz ist der Bedarf allerdings weitgehend befriedigt, so daß hier mit einem stärkeren Anziehen der Preise kaum mehr zu rechnen ist. Bei Papierholz ist eine Preissteigerung durch die Exportnotwendigkeiten der Papier- und Zellstoffindustrie begrenzt; die Einbeziehung weiterer deutscher Lieferungsgebiete ist vor allem eine Frachtenfrage. Bei der großen Bedeutung dieser beiden Sortimente für die Forstwirtschaft kommt hier einer maßvollen Angebotspolitik im Interesse einer ruhigen Entwicklung besondere Bedeutung zu.

Angesichts der kommenden Haupteinschlagsperiode im Winter ist andererseits auch auf die Gefahren einer allzu plötzlichen Steigerung der Waldholzpreise gerade in der gegenwärtigen Phase der wirtschaftlichen Entwicklung hinzuweisen. Dies könnte zur Überflutung des Marktes mit einem solchen Angebot führen, wie es im Winter 1927/28 den Auftrieb der Holzpreise im entscheidenden Augenblick gebrochen und dann zu einem jahrelang fühlbaren Rückschlag geführt hat. **Dauerhafte Erhöhungen der Holzpreise können nur allmählich erreicht werden.**

Die Fichtenschnittholzpreise haben ihren seit April vorigen Jahres währenden Anstieg fortgesetzt und standen im Juli um 10 bis 13 Prozent über den Januarpreisen dieses Jahres; dagegen haben die Preise für Kiefern- und Eichenholz bis Juli den Stand vom Januar bei Bauware nur um 1,2 Prozent, bei Tischlerware um 1,8 Prozent überschritten. Die verschiedenartige Entwicklung dürfte teilweise darauf zurückzuführen sein, daß die Fichtenschnittholzpreise außerordentlich scharf sanken waren; zudem ist durch die Arbeitsbeschaffungsmassnahmen eine erhöhte Nachfrage nach Fichtenholz entstanden; schließlich hat wohl auch die regional verschiedenartige Bedarfsverteilung Einflüsse auf die Preisgestaltung ausgeübt. Hierbei hat vor allem die unterschiedliche Entwicklung der Wohnungsneubautätigkeit in den Landgemeinden und in den kleinen Städten einerseits, in den Groß- und Mittelstädten andererseits eine Rolle gespielt. Die Wohnungsbautätigkeit in den

kleineren Gemeinden, die nur verhältnismäßig geringen Konjunkturschwankungen unterliegt, hat offenbar den Bauholzpreisen eine gewisse Stütze geboten. Man darf annehmen, daß die Bauaktivität in den kleineren Gemeinden sich auch 1933 stärker belebt hat als diejenige in den Groß- und Mittelstädten, insbesondere im Zusammenhang mit den Maßnahmen der Regierung zur Förderung der Landwirtschaft.

Diese Zusammenhänge dürften die günstige Preisentwicklung von Fichtenschnittholz, namentlich in Süddeutschland, wesentlich mit erklären.

Auf der Grundlage dieses regional aufgelockerten Bedarfs ist eine langsame allgemeine Besserung der Schnittholzpreise zu erwarten; auch die durch Arbeitsbeschaffungsmassnahmen und allgemeine Wirtschaftsbelebung noch zu erwartende Erhöhung der Nachfrage wirkt in dieser Richtung. Voraussetzung einer durchgreifenden Preissteigerung wäre jedoch, daß der Bedarf allgemein stark zunimmt, wie dies etwa durch große Investitionen am Baumarkt bewirkt würde. Einer solchen schnellen und kräftigen Preissteigerung sind aber vorerst noch enge Grenzen durch die geringe Kaufkraft gesetzt.

Die Beschäftigung der Holzbearbeitenden Industrie hat zurzeit eine Verlangsamung der Zunahme anzukündigen pflegt, sind offenbar stark mit dem Einschritt von Bauware beschäftigt, so daß der Beschäftigungsgrad noch bis Juli zugenommen hat. Bei den Sperrholzfabriken ist die Produktion, nach dem saisonmäßigen Rückschlag im März, wieder angestiegen; sie hat im Juni sogar den saisonmäßigen Höhepunkt von 1931 (Juli) noch um 2,9 Prozent überschritten.

In der Holzverarbeitenden Industrie haben Produktion und Beschäftigung, außer im Innenausbau und in der Piano- und Geflügelindustrie, überall zugenommen. Bei der Industrie der Großmöbel und der weißen Möbel ist der saisonmäßige Beschäftigungsrückgang durch die konjunkturelle Belebung seit dem Frühjahr ausgenommen worden; die Möbelverkäufe an die Konsumenten haben im Juni weniger als in früheren Jahren nachgelassen. Die Ehestandsdarlehen dürften eine Belebung der Umsätze bringen. Schwierig ist weiterhin die Beschaffung von Kredit. — In der Büromöbelindustrie hat der saisonmäßige Anstieg der Beschäftigung etwas kräftiger als im Vorjahr eingesetzt, die Erzeugung von Stühlen erhöht sich weiterhin. Das gleiche Bild gilt von der Produktion von Holzwaren; hier ist die saisonmäßige Zunahme der Beschäftigung früher als im Vorjahr eingetreten. In der von der allgemeinen Geschäftstätigkeit abhängigen Industrie der Kisten und Packfässer nimmt der Beschäftigungsgrad stetig zu. Die Erzeugung von Türen und Fenstern bewegt sich ungefähr auf Vorjahrshöhe.

Kurzberichte aus der Holzindustrie

Gesteigerte Holzproduktion in Albanien

Aus Tirana wird gemeldet: Die fortschreitende Erschließung Albaniens durch neue Straßen hat die Ausbeutung der reichen Wälder möglich gemacht. Mehrere albanische albanische Gesellschaften haben bereits mit dem Staat Abholzungsverträge für die Wälder Nordalbaniens abgeschlossen und mit der Abholzung unter Anwendung modernster Betriebsmittel begonnen. Dieses Holz wird über Skutari zur Ausfuhr gebracht.

Förderung der Forsten

Die von zahlreichen Fachleuten besuchte Generalversammlung der „Vereinigung lett-ländischer Forstleute“ sprach sich entschieden

dagegen aus, daß zugeteilte Waldstücke weiterhin noch Objekt der Spekulation bleiben. Sie protestierten gegen weitere Waldzuteilung, gegen eine Steigerung der Holzanzahlung, gegen die viel zu hoch gegriffene Hiebnorm und endlich gegen den von Frankreich, England und zum Teil aus Riga selbst ausgehenden Vorschlag, enorme Holzmengen gegen die Errichtung des Vima-Kraftwerkes in Zahlung zu geben. Aufgabe der Förster sei es, über den Wald als wertvollstem Naturreichtum des Landes zu wachen.

Relordstellung der tschechischen Holzindustrie

Im Juli konnten aus der Tschechoslowakei nur 7780 Waggons Holz ausgeführt werden. Damit ist die niedrigste Ziffer der letzten 11 Jahre erreicht. Der Export nach Deutschland ist um 27 Prozent zurückgegangen. Am stärksten wurde dabei die Schnittholzausfuhr betroffen, die nahezu halbiert wurde.

Waldschutz und Aufforstung

Die „Gazetta de Madrid“ veröffentlicht einen Aufruf des Ackerbauministeriums über die Aufforstung in Spanien, der den Schutz der bestehenden Forsten und auf lange Sicht die allmähliche Vergrößerung des Waldbestandes vorzieht.

Erprobung von Holzfillos

Wie aus Wien gemeldet wird, hat die Regierung auf einem Staatsgut zwei Turmfillos aus Holz errichten lassen, um die Tauglichkeit dieses Systems für die Aufbewahrung von Grünfütter zu erproben. Je nach dem Ergebnis wird die staatliche Beihilfe auch auf Holzfillos ausgedehnt werden.

Ausbau der russischen Holzindustrie

Die Räteregierung unternimmt schon jetzt Maßnahmen für den Ausbau der russischen Holzindustrie im kommenden Winter. In den Ausbau der Holzindustrie in Nordrussland werden große Mittel hineingesteckt, um die Auswertung der Forsten zu mechanisieren. Fast der gesamte Holzfall im Norden ist für die Ausfuhr bestimmt.

Verhaftung eines Direktors der Aufschweng AG

Der Direktor der Aufschweng AG, Karl Fischer, ist in seiner Wohnung festgenommen und in Schutzhaft abgeführt worden. Wie innerlich, hatte die Aufschweng AG. Mitte August ihre Zahlungen eingestellt. Direktor Fischer war damals beurlaubt worden, um dem Treuhänder die Möglichkeit einer einwandfreien Aufstellung des Status zu geben. Man vermutet, daß die Festnahme Fischers mit diesen Vorgängen im Zusammenhang steht.

Sägewerksbrand

Ein großes Schandfeuer vernichtete in der Nacht zum 3. September das Sägewerk von Hans Nickel in Preßig (Oberfranken). Da die Mühle schon längere Zeit außer Betrieb war und das Feuer an mehreren Stellen zugleich ausbrach, ist Brandstiftung anzunehmen.

„Fachblatt für Holzarbeiter“ Rationalisierung und berufliche Weiterbildung

Im Lausmel der Rationalisierung, von der in den Jahren nach dem Kriege kaum ein Industriezweig verschont geblieben ist, schien es fast, als bedeute der Mensch bei der Herstellung der Gebrauchsgüter nichts mehr. Diese Überspannung eines Fertigungsprinzips hat sich nicht nur in wirtschaftlicher Beziehung schädlich ausgewirkt (die durch die Rationalisierung arbeitslos gewordenen Menschen konnten die in immer beschleunigterem Tempo hergestellten Waren nicht mehr kaufen), auch auf kulturellem und beruflichem Gebiet war der Verlust an sachlichen und ethischen Werten nicht minder groß. Der Arbeiter konnte in den falschen Glauben verführt werden, als sei eine berufliche Ausbildung und Weiterbildung für ihn hinfort nur Zeit- und Geldverschwendung. Besonders in der Tischlerei, in der bis dahin eine dem Weser gemäß mehr handwerklich-individuelle Herstellung der Gegenstände vorherrschte, die von der Rationalisierungswelle am stärksten mitgerissen wurde, traten solche Gedanken vornehmlich zutage. Wegen dieser Auffassung, die nur aus einseitiger Betrachtung wirtschaftlicher

und beruflicher Vorgänge entspringen konnte und auf die Dauer sich schädlich auswirken mußte, hat das vom Deutschen Holzarbeiter-Verband herausgegebene „Fachblatt für Holzarbeiter“ stets angekämpft. Es hat in den letzten Jahren wiederholt gewarnt und darauf hingewiesen, daß kein noch so großer technischer Fortschritt den Arbeiter von der Pflicht entbindet, seiner beruflichen Ausbildung und Weiterbildung die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Zwar kam und soll die Maschine dem Menschen die Arbeit erleichtern, aber das Denken und Handeln kann sie ihm nicht abnehmen. Im Gegenteil: jeder technische Fortschritt und jede Neuerung bedingt eine Erweiterung der fachlichen Kenntnisse und des Könnens jedes einzelnen. Das trifft für die Hauptgebiete der Holzbearbeitung: Möbelfischlerei, Bautischlerei, Drechslererei und Bildhauerei, in ganz besonderem Maße und in zweifacher Hinsicht zu. Denn hier handelt es sich nicht allein um die Bewältigung rein technischer Dinge, sondern es tritt die Form der auszuführenden Gegenstände, der Möbel, des Hausgeräts, der Türen, Fenster, Treppen usw. hinzu.

Jeder, der Möbel kauft, wünscht, daß sie schön sind, mindestens sollen sie ihm gefallen. Vor allen Dingen sollen sie brauchbar und von guter Qualität sein. Denn Möbel kauft man sich nur einmal im Leben und Türen und Fenster sollen möglichst mehrere Generationen überdauern. Aber was ist schön? Wie sind alle diese Dinge, die aus der Hand des Tischlers, Drechslers und Bildhauers hervorgehen, auszuführen, damit sie den an sie gestellten Erwartungen entsprechen? Das alles sind Fragen der Berufsausbildung, der Schulung und Erziehung.

Die Formen der Möbel und Bautischlerarbeiten werden zum Teil von den anzuwendenden Konstruktionen und technischen Ausführungen bestimmt und umgekehrt sind letztere der jeweiligen Form entsprechend auszuwählen. Aufgabe des Holzarbeiters ist es, sich hierüber genauestens zu unterrichten. Sein Bildungsbestreben muß sich den einfachsten Dingen wie den reicheren und besonderen Ausführungen zuwenden, denn er ist es, der sie herzustellen hat und Bescheid wissen muß, wenn diese oder jene Aufgabe an ihn herantritt.

Hier ist ihm das „Fachblatt für Holzarbeiter“ ein von der ganzen Fachwelt anerkannter treuer Helfer und Berater. Seine notwendige kunstgewerbliche und geschmackliche Schulung findet er in dieser Zeitschrift durch Abbildungen ausgeführter Arbeiten und belehrende Artikel. Dabei handelt es sich nicht allein um spezifisch fachliche Dinge, sondern der tiefste Sinn ist die Schaffung einer unserer Zeit gemäßen Wohnkultur, die nur verwirklicht werden kann, wenn Hersteller und Verbraucher von Möbeln und Hausgerät auf eine geschmackliche höhere Stufe gebracht werden können, als man sie bisher allgemein beobachten konnte. Deshalb wendet sich das Fachblatt in diesem Teil nicht allein an beruflich beteiligte Kreise, sondern darüber hinaus auch an alle jene, die im Begriff stehen, ihre Wohnung einzurichten, sich zuvor aber über die Formen praktischer und schöner Möbel unterrichten wollen. Daneben bringt das Fachblatt Entwürfe und Zeichnungen für Möbel, Bautischlerarbeiten und andere Einrichtungsgegenstände, die als Vorlagen zur Ausführung dienen und damit die Wohnkultur praktisch fördern.

Den Hauptteil eines jeden Heftes nehmen mit Recht die rein fachlichen Fragen ein: Zeichnungen und Beschreibungen über brauchbare alte und neue Konstruktionen und Holzverbindungen, wie sie der Holzarbeiter in der Praxis anzuwenden hat. Ferner technische Verfahren der handwerklichen und maschinellen Bearbeitung des Holzes: Oberflächbehandlung des Holzes; Beizen, Waschen, Polieren (auch hier die neueren Verfahren); Abhandlungen über das Holz und andere von Holzarbeitern zu verarbeitende Materialien. Diese Kenntnisse sind so überaus wichtig zur Herstellung schöner und solider Tischlerarbeiten. Zwischen durch werden theoretische Fächer: Fachzeichnen und Fachrechnen, gepflegt.

Das sind die Hauptgebiete, die in sich die verschiedensten Fachfragen enthalten und im „Fachblatt für Holzarbeiter“ klar und verständlich behandelt werden.

In der Praxis passiert es oft, daß der Holzarbeiter dieses oder jenes Fachwissen aufzuziehen muß, weil er es zu einer bestimmten Arbeit braucht. Besitzt er schon mehrere gebundene Jahrgänge seiner Zeitschrift, so kann er nachschlagen oder, wenn es dort noch nicht behandelt ist, kann, sofern er Bezieher des Fachblattes ist, bei der Schriftleitung Belehrung einholen.

Werden so die berufliche Weiterbildung der Holzarbeiter, ihre Erziehung zur Qualitätsarbeit und Förderung der Wohnkultur vom „Fachblatt für Holzarbeiter“ in anerkannt bester Form wahrgenommen, so ist auch die Ausstattung (Satz und Druck) dieser monatlich erscheinenden, 24 Seiten starken Fachzeitschrift vorbildlich und von bester Ausführung.

3200 ertwerbslose Holzarbeiter Möbelindustrie in der Arbeitschlacht

Wie Verantwortung dem Unternehmer Der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen teilt mit: Nachdem die Metallindustrie, das Tabak-, Bekleidungs- und Spinnstoffgewerbe in Ostwestfalen und Lippe den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit aktiv aufgenommen haben, ist nunmehr auch die Möbelindustrie in die Angriffsfront eingerückt.



Bei Kopfschmerzen, nervösen, rheumatischen u. gichtischen Schmerzen hat sich Tegal hervorragend bewährt. Zahlreiche Dankschreiben auch bei veralteten Leiden, wo kein anderes Mittel half.

Die Möbelindustrie zu Besprechungen eingeladen, um Maßnahmen zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit in der Holzindustrie zu beraten. An den Verhandlungen, die unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Ordemann im Haus der Deutschen Arbeit in Herford stattfanden, nahmen Vertreter der Regierung, der Deutschen Arbeitsfront, der NSD, des Deutschen Holzarbeiterverbandes, der Industrie- und Handelskammern Bielefeld, Detmold und der Arbeitsämter Detmold, Herford, Minden, Paderborn und Gütersloh teil.

Die Möbelindustrie hat sich in der Nachkriegszeit im östlichen Westfalen und im Freistaat Lippe dank der Qualitätsarbeit gut entwickelt. Sie ist neben den anderen Industrien der bedeutendste Wirtschaftszweig des Bezirks geworden und beschäftigt in rund 600 Groß- und Mittelbetrieben

mit etwa 15000 Arbeitern fast 10 Prozent aller überhaupt beschäftigten Arbeitnehmer.

Von besonderer Bedeutung ist die Möbelindustrie für den lippischen Arbeitsmarkt geworden, da sie junge Arbeiter aufgenommen hat, die früher als Ziegler oder Maurer Beschäftigung suchen mußten, heute aber in der Möbelindustrie eine geeignete Ersatzbeschäftigung gefunden haben.

Die Holzindustrie (Möbel-, Sperrholz- und Kistenfabriken) ist in stärkerem Maße konjunkturrempfindlich als die übrigen Industrien des Bezirks. Infolge der Scheinkonjunktur von 1927 bis 1929 mußte sich hier der Konjunkturrückschlag am stärksten auswirken. Seit 1930 sind zahlreiche Betriebe in Konkurs geraten und zum Erliegen gekommen, es muß daher damit gerechnet werden, daß die im Jahre 1929 erzielte Beschäftigung vorläufig nicht wieder erreicht wird.

Die Möbelindustrie will durch Einstellung von Arbeitskräften nach sozialen und arbeitsmarktlichen Gesichtspunkten an der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und damit am Abbau der überhöhten Steuern und sozialen Lasten aktiv mitarbeiten. An der Lösung dieser Auf-

gabe mitzuwirken, ist jeder einzelne Betriebsinhaber berufen. Wenn er sich bisher in erster Linie für die technische und kaufmännische Betriebsführung verantwortlich fühlte, so muß diese Verantwortung des Unternehmers jetzt auch für seine Arbeitereinstellung und auf die Zusammenfassung seiner Belegschaft ausgedehnt werden.

Den Vorschlägen des Präsidenten des Landesarbeitsamtes folgend, wird nunmehr auch die Holzindustrie in Ostwestfalen und Lippe den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit tatkräftig aufnehmen.

Bücherschau

„Abenteuerliches Kanada.“ Verlag H. S. Pannke, Leipzig. Reiseerlebnisse von Georg Lechner. Der Verfasser erzählt: „Viele Reisen habe ich hinter mir, viele Gefahren mußte ich bestehen, was erwartet mich in Kanada?“ Und dann berichtet er in unterhaltender Art, ohne Phrasendrescherei, als Deutscher zu Deutschen rasenden Juges, nicht aus Verbefristen der kanadischen Regierung, sondern aus eigener Anschauung mitten aus dem Leben heraus schildert er in stetem Wechsel das abenteuerliche Leben in Kanada. Land und Leute, riesige Berge und weite Steppen, Glanz und Elend, ruhiges, beschauliches Leben und spannende Abenteuer ziehen in bunter Folge an uns vorüber, und er wandert weiter in die Unendlichkeit der Wälder, wo Trapper und Jäger hausen, weiter gen Norden, wo die Eskimos ihr geheimnisvolles Leben führen. — Ein Buch, an dem jeder seine Freude haben kann.

„Der neue Schuldner-Schutz.“ Für den praktischen Gebrauch bearbeitet von Referendar D. Riech. Verlag J. Friedmann, Berlin SW. 68, Lindenstraße 32. Preis 0,50 Mk.

Diese Broschüre verfolgt den gelungenen Zweck, dem unverschuldet in Not geratenen Schuldner das Recht der Vollstreckungsschutzes klarzumachen; auch das Offenbarungseidsverfahren, das zugunsten des Schuldners abgeändert wurde, ist darin behandelt. Eine Broschüre für Gläubiger und Schuldner von gleicher Wichtigkeit.

„Technik für alle.“ Ein sehr brauchbares Monatsheft über Technik und Industrie, nicht nur für Techniker und Ingenieure, sondern auch für den Nichttechniker anschaulich und lehrreich geschrieben. Herausgegeben von der Frankfurter Verlagsbuchhandlung in Stuttgart. Kostet diese empfehlenswerte Monatschrift vierteljährlich 2,25 Mk.

„Die deutsche Klassik und der Staatsgedanke.“ Von Dr. Paul Binswanger. Erschienen im Volksverband der Bücherfreunde Verlag: Wegweiser-Verlag, Berlin-Charlottenburg. Preis 2,90 Mk.

In diesem Werk wird Geschichte geschrieben in einer Zusammenfassung, in dem es bisher wohl höchst selten und nicht genügend geschehen ist. In diesem Werk der wissenschaftlichen Jahresreihe der Bücherfreunde werden Probleme des Zusammenhangs der klassischen und politischen Welt aufgerollt unter Berücksichtigung der Gestalten Kants, Schillers, Goethes und Wilhelm von Humboldts und über die neue Bedeutung, die Poesie und Wissenschaft in dieser Zeit gewinnen. Es schließt mit einem Gesamtblick auf den weiteren Gang der Geschichte.

Mit Luftpumpen einfach blühen ist eine 38. Wochenschrift von Kölling

Herausgeber: Paul Harpe, Leiter des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes. — Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Koberstein, Berlin. Verantwortlich für Anzeigen: Max Ohst, Berlin. — Für unvollständig eingelangte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. — Druck und Verlag: Verlaganstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2.

Jetzt nur noch RM. 9.50 kostet das neue verbilligte BOSCH-Radlicht mit der bekannten guten Leistung. Es spendet jahrelang vorzügliches, hellweißes Licht. Der Batterie-Scheinwerfer wird auch gerne als praktische Handlampe benutzt. An jedes Rad gehört das leicht laufende BOSCH-Radlicht. In allen Fachgeschäften zu haben • Bekannte gute Leistung jetzt billiger RM. 9.50

Beiz- und Polier-Kurse alle Oberflächentechniken Th. Grafer, Stuttgart-Feuerbach

Praktische Winke für die Werkstatt

Für Bau- und Möbelschreiner • Zwei Bände Von A. Schultheiß und K. Ulrich

1. Band: Des Handwerkers Abc; Wie konstruiere ich? Maßnahmen im Bau; Möbelmaße einschließlich der Sitzmöbel; Kalkulation; Buchführung; Die maschinelle Einrichtung.

2. Band: Vom Fachzeichnen des Tischlers; Bautischlerarbeiten; Fachtechnisches; Werbetätigkeit.

Jeder Band in Ganzleinen 2,50 Mk. Beide Bände zusammen bezogen 4,50 Mk. Für Mitglieder des DHV. einzeln 2,— Mk. Für Mitglieder des DHV. zusammen 3,50 Mk.

Zu beziehen von den Ortsgruppen oder durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes Berlin SO16, Am Köllnischen Park 2 - Postscheckkonto Berlin 28397

Weißer Zähne: Chlorodont

Immer Interessant und lehrreich das „Fachblatt für Holzarbeiter“

Gratis Hobelbänke

25 bis 40 Mark Gebrauchte und gut erhaltene Hobelbänke, Knechte, Kreuze usw. sind zu verkaufen. Preisliste gratis. Reber, Gessert, Berlin 017, Warschauer Straße 38-42

Original-Schweische Hobelbänke

52 Mark Gebrauchte Hobelbänke, Knechte, Kreuze usw. sind zu verkaufen. Preisliste gratis. Reber, Gessert, Berlin 017, Warschauer Straße 38-42

Werkzeuge

Abbildungung, Preisliste gratis. Karl Rautsch, Pritz, Kaserne

HOBELBÄNKE

25 bis 40 Mark Gebrauchte und gut erhaltene Hobelbänke, Knechte, Kreuze usw. sind zu verkaufen. Preisliste gratis. Reber, Gessert, Berlin 017, Warschauer Straße 38-42

HOBELBÄNKE

50 RM. Gebrauchte Hobelbänke, Knechte, Kreuze usw. sind zu verkaufen. Preisliste gratis. Reber, Gessert, Berlin 017, Warschauer Straße 38-42

Werkzeuge

Abbildungung, Preisliste gratis. Karl Rautsch, Pritz, Kaserne

HÖHERE FACHSCHULE DER STADT BERLIN

FÜR MOBELBAU UND INNENARCHITEKTUR

FRÜHER: BERLINER TISCHLERSCHULE, BERLIN O34, STRASSMANNSTRASSE 6 TELEPHON: KUPFERGRABEN 0621, APPARAT 2072

Bleistifte, Maßstäbe, Reißzeuge

aus der Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

WERKZEUGE

Abbildungung, Preisliste gratis. Karl Rautsch, Pritz, Kaserne

WESTFALIA WERKZEUGE

Abbildungung, Preisliste gratis. Karl Rautsch, Pritz, Kaserne

Das vielgekaufte Stricker-Fahrrad

wird auch Ihnen große Freude bereiten. Spezial-Räder schon v. RM. 29,- an. Katalog gratis. Liefer. direkt ab Fabrik.

E. & P. Stricker, Fahrradfabrik Brackwede-Bielefeld 184

Gehören Sie dazu? Meine alten Kunden,

welche meine Waren kannten, haben im letzten Jahre eine Million und 500 000 Postpakete mit Waren nachbestellt! Warum diese wiederholten Bestellungen? Gehören Sie noch nicht zu meinen Kunden, dann bestellen Sie in Ihrem Interesse sofort, damit ich Ihnen regelmäßig meine überaus günstigen Angebote zusenden kann.

Stoff-Reste:

- 1. Angebleichte Baumwolltuche vielseitig verwendbar per Pfund —.73
2. Hemdenflanelle, gute Qualitäten per Pfund —.98
3. Weiße Tuche, für verschiedene Wäsche zu verwenden per Pfund 1.05
4. Schürzenstoffe, farbig gestreift, gute Qualitäten per Pfund 1.45

Stoffe am Stück, also keine Reste:

- 5. Hemdenzeфир, sehr solide, reißfest, gute Sorte, mit indanthrenfarbigen, schönen Streifenmustern, 75 cm breit per Meter —.29
6. Weißes Hemdentuch, sehr solide, gute, geschlossene, reißfeste Qualität, 80 cm breit per Meter —.32
7. Hemdenflanell, sehr solide, dichtgewebe, überaus haltbare Qualität, mit indanthrenfarbigen Streifenmustern 80 cm breit per Meter —.33
9. Weißes Matotuch, geschlossene Webart, aus feinfäbigen, reinen Matogarnen hergestellt, daher schöne, sehr solide Sorte dieser Art, welche für gute, keine Wäsche geeignete ist 80 cm breit per Meter —.35

Besonders vorteilhaft:

- 8. Weißes Hemdentuch, sehr haltbare, reißfeste, dichtgewebe Qualität, jedoch aus nicht ganz erstklassigen Garnen hergestellt per Meter —.28

Bedeutende Eigenfabrikation, sowie gewaltige Abfälle fertiger Waren ermöglichen mir diese niedrigen Preise. Versand per Nachnahme vom Mt. 10,- an; ab Mt. 20,- portofrei. Meine Garantie: Nichtgefallendes wird anstandslos zurückgenommen und der Betrag zurückbezahlt.

JOSEF WITT WEIDEN 392 Opf.

Größtes Baumwoll-Webwaren-Spezialverfabrik der Art Europas mit eigenen Spinnereien, eigenen Webwarenfabriken und eigenem Ausrüstungswerk. Rein deutsches Unternehmen mit 4000 Arbeitern und Angehörigen.